

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Publikations-Organ für die Gemeinden Brockau, Groß- und Klein-Tschansch, Rattern, Tschernitz, Klettendorf, Krietern, Carlowitz, Rosenthal und Schottwitz
Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Expedition Bahnhofstr. 12 — Postcheckkonto Breslau 10795 — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung

Bezugspreis vom 1. 3. — 17. 3. 28 Pfg. Monatlich 1, 5 M., bei der Post 1, 0 M.
Die sieben Mal gespaltene Mittelzeile kostet 10 Pfg., für Heilmittel 12 Pfg., die Reklamezeile 2.— M.
Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu bezahlen.
Bezugsänderungen werden nur bis zum 28. jeden Monats in unserer Expedition angenommen.

Verantwortlich für die Redak' m. Hans Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12
Sprechstunde täglich von 9 bis 10 Uhr, außer Sonn- und Feiertags. Bei Streiks oder Betriebsstörung kann der Bezahler Ersatzansprüche nicht erheben. Bei gerichtlicher Mitwirkung, bei Akkord oder bei Konkurs fällt jede Rabattbewilligung. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Nr. 32

Brockau, Mittwoch, den 15. März

1933

Freie Bahn für die Regierung

Kurze Notizen

In Bayern wurden, wie verlautet, etwa 20 Bezirksamtmänner beurlaubt und bis jetzt etwa 900 Kommunisten verhaftet.

Die Verhandlungen über die Neubildungen der aufgelösten süddeutschen Regierungen sind weiter in vollem Gange.

Reichskanzler Adolf Hitler wird von seiner Münchener Reise wahrscheinlich im Laufe des Tages nach Berlin zurückkehren. Die nächste Kabinettsitzung findet voraussichtlich am Mittwoch statt.

Reichsjustizminister Dr. Gürtner ist seit einiger Zeit an einer Mittelohrentzündung erkrankt und wird durch den Staatssekretär Dr. Schlegelberger vertreten.

Der Sieg vollendet

Die Kommunalwahlen in Preußen am 12. März vollzogen sich gleichsam unter den Farben schwarz-weiß-rot, die auf Anweisung des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers für den Volkstraumtag aufgezogen worden waren. Der am Tage der Kommunalwahlen selbst bekanntgegebene Flaggenerlaß des Reichspräsidenten bestimmt „bis zur endgültigen Regelung“ der Flaggenfrage die alten schwarz-weiß-rotten Farben und die Hakenkreuzfahne zum gemeinsamen Symbol des jetzigen Deutschland. Diesem Flaggenwechsel entsprechend ist der Wahlausgang für die preußischen kommunalen Körperschaften. Nirgends mehr im Reich gibt es nach diesen Wahlen noch Kommunalverwaltungen mit sozialdemokratischen oder sozialdemokratisch-kommunistischen Mehrheiten. An ihre Stelle sind durchweg entweder rein nationalsozialistische oder nationalsozialistisch-schwarzweißrote Mehrheiten getreten. Das Vertrauen des Volkes zu dem neuen Reichsfürsten hat also standgehalten. Trotz der geringeren Wahlbeteiligung hat sich das Mehrheitsverhältnis noch zugunsten der Regierung erhöht. Der nach den Reichstagswahlen überall im Deutschen Reich vorgenommene Flaggenwechsel auf den Rathäusern ist durch den Wahlausgang vom 12. März bestätigt worden.

Somit sind die Voraussetzungen für einen harmonischen Zusammenklang von Reichs- und Kommunalpolitik gegeben. Auch die begonnene und in Kürze wohl zur Vollendung kommende Gleichschaltung von Reichs- und Länderpolitik wird die Gewähr geben, daß nun der Wiederaufbau von Wirtschaft, Volkseinheit und Kultur im abgestimmten Rhythmus vor sich gehen kann. Was in diesen wenigen Wochen seit dem Regierungswechsel Ausgang Januar in Deutschland an politischer Willensneubildung geschehen ist, ist von so gewaltiger Bedeutung, daß die Auswirkung in Kürze wird in Erscheinung treten müssen. Jetzt ist für jedermann die Tatsache offensichtlich, daß die Massen der Wählererschaft jenen Parteien die Gefolgschaft verjagen, die bisher wie in den Ministerien so auch in den Rathäusern die Geschicke der Bürger lenkten. Die nationalsozialistische Welle ist über diese Parteien hinweggegangen, die heute die Minderheit bilden, nachdem sie über ein Jahrzehnt mit der Mehrheit auch die Macht in den Händen hatten. Das Wahlergebnis vom 12. März bestätigt aber nicht nur die politische Umschichtung der Wählermassen, sondern auch den Unwillen darüber, daß in den Rathäusern nur zu oft parteipolitische Erwägungen über lokal-kommunale Zweckmäßigkeit triumphierten. Die katastrophale Finanzlage der Kommunen wird jetzt eine Nachprüfung erfahren müssen, um festzustellen, ob hier Zwangsläufigkeit oder parteipolitische Einseitigkeit den Unluf abgaben.

Die nationale Regierung hat in ihren mehrfachen Wahlkundgebungen zum Ausdruck gebracht, daß es ihr Wille und Ziel sei, Sauberkeit und Sparsamkeit wieder in die Verwaltungen hineinzutragen, und damit das Vertrauen der Bürgererschaft zur örtlichen und zur Landesverwaltung zurückzugewinnen. Hier ist zweifellos sehr viel zu tun; denn seit Jahren mehrten sich die Fälle von Affären, die auf mangelhafte Verwaltungskontrolle oder ungeeignete Verwaltungsmethoden zurückzuführen waren. Und was die Sparsamkeit der Verwaltung angeht, so haben gerade die Großstädte Beispiele dafür gegeben, wie es nicht gemacht werden durfte. Trotz der Not der Zeit und der immer drückender werdenden Lasten für die Steuerzahler wurden großzügige Pläne in Angriff genommen und die kommunale Schuldenlast von Jahr zu Jahr erhöht. Man hat es immer getan in der Hoffnung, daß das Reich zu guter Letzt einspringen werde, da man ja eine Großstadtverwaltung nicht banterott machen lassen konnte. Dadurch ist jener Zustand entstanden, der zwischen Bürgererschaft und Gemeindeverwaltung eine Mauer des Mißtrauens und Nichtverstehens aufbaute.

Systematischer Bürokratismus und parteipolitischer Eigenmut taten das ihrige, um die Kluft zu vertiefen.

Auf alle diese Unterlassungen und Sünden hat jetzt der kommunale Wähler die Antwort gegeben. Wie nachhaltig die Mißstimmung über die kommunale Mißwirtschaft ist, das haben gerade die Ergebnisse in Berlin, Frankfurt a. M., Breslau usw. gezeigt. Niemand hat wohl daran geglaubt, daß gewissermaßen im ersten Ansturm das „rote Berlin“ zu nehmen sein werde. Und dennoch ist es geschehen. In Frankfurt a. M. errangen die Nationalsozialisten sogar die alleinige Mehrheit, ebenso in Breslau. Wehnlich ist es in vielen Mittel- und Kleinstädten, ganz zu schweigen von den ländlichen Gemeinden. Dadurch erhalten die Provinziallandtage und die Kreistage eine Zusammensetzung, die dem Reichsrat und dem Preussischen Staatsrat von Grund auf neue politische Gestalt geben. Der nationale Aufbruch ist also nicht nur eine oberflächliche oder augenblickliche impulsive Erscheinung sondern eine Bewegung, die bis in das kleinste entlegene Dorf ihre Wirkung ausübt. Mit dieser Grundstimmung ist ein neuer Wille des deutschen Volkes zum Durchbruch gekommen, der nicht nur in Kundgebungen und Reden sich erschöpfen wird, sondern der sich zu aufbauender Tat gestalten muß. Das gilt im Reich und in den Ländern ebenso wie in den kommunalen Körperschaften. Darin liegt gerade die Bedeutung der Wahlen vom 5. und 12. März, daß sie den Systemwechsel vom 30. Januar bestätigen und einen Kurswechsel verlangen, wie er in dem Flaggenerlaß Hindenburgs einen sinnfälligen Ausdruck gefunden hat.

Preußens Kommunalwahlen Die Provinzial- und Kommunallandtage

Ostpreußen

Nat. 51 Mandate (Nov. 1929 4), Soz. 12 (23), Kom. 6 (8), 3. 7 (7), Dn. 11 (27), DVP. 0 (8), Chr.-S. 0 (3), Sta. 0 (3), Unpol. Interessengem. 1849 0 (0), Polen 0 (0).

Pommern

Nat. 44 Mandate (4), Soz. 13 (24), Kom. 4 (5), Dn. 14 (31).

Grenzmark Posen-Westpreußen

Nat. 16 Mandate, Soz. 3 (6), Kom. 0, 3. 8 (9), Dn. 5 (Bürgerblock 11), Block der Mitte 0 (4).

Brandenburg

Nat. 52 Mandate (6), Soz. 21 (34), Kom. 8 (9), 3. 0, Dn. 15 (29), Block d. Mitte 0 (4), Chr.-Nat. Bl. 0. Die Nationalsozialisten haben mit ihren 52 von 96 Mandaten die absolute Mehrheit erlangt.

Niederschlesien

Nat. 57 Mandate (6), Soz. 24 (39), Kom. 6 (5), 3. 13 (16), Dn. 10 (25), Sta. 0 (5).

Oberschlesien

Nat. 24 Mandate, Soz. 4 (7), Kom. 4 (5), 3. 18 (23), Dn. 5 (10), DVP. u. Chr.-S. 0, Polen 0.

Sachsen

Nat. 54 Mandate (7), Soz. 25 (37), Kom. 15 (16), 3. 5 (5), Dn. 14 (21), DVP. 0 (10), Chr.-S. 0 (0), Sta. 0 (5).

Hannover

Nat. 55 Mandate (8), Soz. 26 (39), Kom. 6 (4), 3. 9 (10), Dn. 11 (Dn. u. Nat. Front 10), DVP. 0 (10), Sta. 0 (4), Dt. Hann. u. Volksd. 5 (12), Ev.-Nat. Fr. 0 (0).

Schleswig-Holstein

Nat. 32 (7), Soz. 14 (26), Kom. 5 (5), Dn. 7 (Heimat und Wirtschaft 16), (dazu mit beschr. Stimmrecht aus dem Herzogtum Lauenstein: Nat. 2, Soz. 1; bisher 1 Bürg., 2 Soz.).

Westfalen

Nat. 50 Mandate (4), Soz. 21 (31), Kom. 14 (13), 3. 39 (46), Dn. 10 (9), DVP. 0 (12), Chr.-S. 4 (6), Sta. 0 (4).

Rheinprovinz

Nat. 62 Mandate (6), Soz. 16 (25), Kom. 19 (21), 3. 53 (64), Dn. 13 (12), DVP. 0 (14), Chr.-S. 0 (3), Sta. 0 (4).

Regierungsbezirk Rassel

Nat. 23 Mandate (3), Soz. 9 (15), Kom. 3 (3), 3. 5 (6), Dn. 3 (11).

Regierungsbezirk Wiesbaden

Nat. 27 Mandate (4), Soz. 10 (14), Kom. 4 (5), 3. 10 (10), Dn. 4 (3), DVP. 0 (5), Sta. 0 (3).

Hohenzollern

Nat. 9 Mandate, Soz. 0, Kom. (0), 3. 12, Dn. 2.

Arbeitsfähiger Reichsrat und Staatsrat

Die politische Bedeutung der Sonntagswahl.

Die politische Bedeutung der Kommunalwahlen vom Sonntag liegt vor allem auch darin, daß in Auswirkung des Wahlergebnisses auch Reichsrat und Preussischer Staatsrat eine völlig veränderte Zusammensetzung erfahren werden. In beiden Parlamenten werden die Vertreter der hinter der Regierung stehenden Parteien in Zukunft über eine große, wahrscheinlich sogar verfassungsändernde Mehrheit verfügen. Es wird sicher versucht werden, auch die neuen Kommunalparlamente beschleunigt zu konstituieren und die verschiedenen Fristen abzukürzen, um Reichsrat und Staatsrat möglichst bald im Sinne der Regierungsmehrheit arbeitsfähig zu machen.

Ganz besonders gilt das für den Reichsrat, dessen Mitwirkung für die gesetzgeberischen Aufgaben der nächsten Wochen nicht zu entbehren ist. Es handelt sich hier vor allem um das Ermächtigungsgesetz, das auch vom Reichsrat mit verfassungsändernder Zweidrittelmehrheit bestätigt werden mußte. Ueber den Text des Ermächtigungsgesetzes hat das Kabinett bisher keinen Beschluß gefaßt, wie auch die formelle Erledigung des Gesetzes bisher noch nicht geklärt ist. Nach Art. 69 der Reichsverfassung bedarf die Einbringung von Gesetzesvorlagen der Reichsregierung der Zustimmung des Reichsrates. Falls das Ermächtigungsgesetz dem Reichstag schon in der nächsten Woche vorgelegt werden soll, müßte also vorher noch der Reichsrat dem Gesetz seine Zustimmung erteilt haben. Abgesehen davon, daß wegen der im Gange befindlichen Umbildung der Länderregierungen der Reichsrat im Augenblick kaum arbeitsfähig sein wird, ist es auch aus technischen Gründen voraussichtlich nicht möglich, in den wenigen Tagen bis zum Reichstagszusammentritt das Ermächtigungsgesetz noch im Reichsrat erledigen zu lassen. Es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß für das Ermächtigungsgesetz der Weg eines Initiativgesetzes gewählt wird, das von den Regierungsparteien, Nationalsozialisten und Deutschnationalen, im Reichstag eingebracht werden könnte. Initiativgesetze des Reichstages werden dem Reichsrat nicht vorher, sondern erst nach der Verabschiedung im Reichstag zur nachträglichen Bestätigung vorgelegt. Dieser Weg würde auf jeden Fall bequemer sein, da bis zur Erledigung der Reichstagsarbeiten auch die Umformung des Reichsrats im wesentlichen abgeschlossen sein dürfte, wenigstens insoweit, als die Instruierung der Stimme der großen Länder infrage kommt. Es ist anzunehmen, daß die Frage des Ermächtigungsgesetzes ebenso wie andere mit den Reichstagsverhandlungen zusammenhängende Fragen auch in der für Mittwoch einberufenen Fraktionsführerbefprechung beim Reichstagspräsidenten Göring besprochen wird.

Änderung in Kommunalverwaltungen

Beurlaubungen durch das Innenministerium.

Das preussische Ministerium des Innern teilt mit: Der Kommissar des Reiches für das preussische Ministerium des Innern, Reichsminister Göring, hat mit sofortiger Wirkung beurlaubt den Oberbürgermeister Alena uer in Köln, Oberbürgermeister Landmann in Frankfurt a. Main, Oberbürgermeister Reuter in Magdeburg, Oberbürgermeister Brauer in Altona und Oberbürgermeister Queten in Kiel.

Der Bonner Oberbürgermeister Dr. Lueren ist von seinem Amt beurlaubt worden. Der Beigeordnete Marg, der der sozialdemokratischen Partei angehört, ist in Schutzhaft genommen worden.

Der braunschweigische Innenminister hat an den Oberbürgermeister der Stadt Braunschweig, den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Böhm, eine Verfügung gerichtet, sich im Staatsinteresse bis auf weiteres der Ausübung aller amtlichen Verrichtungen zu enthalten. Böhm wurde dann in Schutzhaft genommen.

Ferner wurden beurlaubt vom Berliner Magistrat Bürgermeister Elias (Mit der kommunistischen Wahrnehmung seiner Geschäfte wurde beauftragt Bürgermeister a. D. Marekfi), Staatskammerer Ufch (mit der kommunistischen Wahrnehmung seiner Geschäfte wurde beauftragt Verbandsdirektor Dr. Steiniger), Stadtbaurat Wagner (mit der kommunistischen Wahrnehmung seiner Geschäfte wurde beauftragt Vizepräsident Kühn von der Bau- und Finanzdirektion), Stadtschulrat Rydahl sowie Stadtrat Heuer.

Weitere Auswirkungen in Berlin

Wie die „DZ.“ erfährt, hat Oberbürgermeister Dr. Sahm sämtliche sozialdemokratischen Bezirksbürgermeister auf ihren Antrag beurlaubt.

Wahlergebnis von Brodau

Gemeindewahl

	Wahlraum	Ratholische Volksschule			Evangelische Volksschule			Gesamt- Ergebnis	Ergebnis v. 17. Nov. 1929
		Brodau 1	Brodau 2	Brodau 3	Brodau 4	Brodau 5	Brodau 6		
1	National-Sozialistische Deutsche Arbeiter-Partei (Hitlerbewegung)	387	520	454	498	403	389	2651	
2	Sozialdemokratische Partei Deutschlands	109	85	65	107	121	94	581	1008
3	Kommunistische Partei Deutschlands	28	12	15	24	35	27	141	
4	Deutsche Zentrumspartei	154	131	150	118	110	139	802	783
5	Kampffront Schwarz-weiß-rot	47	55	48	39	58	39	286	503
13	Evangelisch-soziale Liste	98	66	95	78	69	142	548	1235
	Ungültige Stimmen	5	—	—	3	—	—	8	
	Abgegebene Stimmen	828	869	827	867	796	830	5017	
	Gültige Stimmen	823	869	827	864	796	830	5009	
	Wahlberechtigte	941	974	916	966	936	941	5674	
	Wahlbeteiligung							88%	

Kreistagswahl

1	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung)	412	539	483	536	419	416	2805	
2	Sozialdemokratische Partei Deutschlands	123	93	67	101	127	100	611	1191
3	Kommunistische Partei Deutschlands	26	14	15	25	32	28	140	35
4	Deutsche Zentrumspartei	147	127	151	118	113	138	794	911
5	Kampffront Schwarz-weiß-rot	44	57	47	43	64	48	303	757
6	Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands	1	1	1	1	—	1	5	
13	Evangelisch-soziale Liste	86	50	73	61	58	116	444	1271
	Ungültige Stimmen	7	4	6	10	—	2	29	
	Abgegebene Stimmen	846	885	843	895	813	849	5131	
	Gültige Stimmen	839	881	837	885	813	847	5102	
	Wahlberechtigte	970	996	940	1002	967	969	5844	
	Wahlbeteiligung							88%	
	Abgegebene Stimmzettel	—	4	—	6	—	—	10	

Provinziallandtagswahl

1	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung)	421	546	499	549	428	421	2864	133
2	Sozialdemokratische Partei Deutschlands	124	92	66	105	128	107	622	1332
3	Kommunistische Partei Deutschlands	28	14	16	26	33	29	146	33
4	Deutsche Zentrumspartei	153	128	147	118	112	143	801	914
5	Kampffront Schwarz-weiß-rot	50	67	53	43	67	50	330	1184
6	Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands	3	—	1	1	4	1	10	
9	Deutsche Staatspartei	2	1	2	2	1	—	8	
10	Volkssozialisten	2	—	—	1	—	1	4	
11	Christlich-nationale Vereinigung	64	37	59	48	39	96	343	
12	Wehrwolf	—	—	—	—	1	—	1	
	Ungültige Stimmen	4	2	—	2	1	1	10	
	Abgegebene Stimmen	851	887	843	895	814	849	5139	
	Gültige Stimmen	847	885	843	893	813	848	5129	
	Wahlberechtigte	970	996	940	1002	967	969	5844	
	Wahlbeteiligung							88%	
	Abgegebene Stimmzettel	5	6	—	6	1	1	19	

Die „Nachtausgabe“ berichtet in diesem Zusammenhang, daß der Führer der nationalsozialistischen Rathausfraktion Dr. Rippert und der Berliner SA-Führer Graf Hellborn im Rathaus waren, um mit dem Oberbürgermeister Dr. Sahm die Lage zu besprechen. Das Blatt bezeichnet es als sicher, daß die sechs unbefoldeten Stadtratsposten von den nationalen Parteien besetzt werden. Auch die drei freien besetzten Magistratsposten — zwei Stadtbauräte und ein Stadtrat — dürften von Kandidaten der nationalen Parteien eingenommen werden.

Verbrecher oder Geisteskranker?

Graf Arco will ein Attentat auf Hitler geplant haben.

München, 14. März.

Nach einer Mitteilung der Polizeidirektion München wurde am Sonntag Graf Arco in Schutzhaft genommen, weil er nach seinen eigenen Angaben ein Attentat auf den Reichskanzler vorbereitet.

Bei dem Festgenommenen, dessen Angaben noch nachgeprüft werden, handelt es sich um denselben Grafen Arco, der im Jahre 1919 den sozialdemokratischen bayerischen Ministerpräsidenten Eisner erschossen hat. Arco war damals selbst verurteilt worden. Im Jahre darauf wurde er zum Tode verurteilt, einen Tag später jedoch zu lebenslänglicher Festungshaft begnadigt. Die Strafvollstreckung wurde 1924 unterbrochen, und aus Anlaß des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg sprach die bayerische Regierung die völlige Begnadigung aus.

Hessens neue Regierung

Dr. Werner zum Staatspräsidenten gewählt.

Darmstadt, 13. März.

In der Montagssitzung des Hessischen Landtages wurde Prof. Dr. Werner (NSDAP.) mit 45 Stimmen der Nationalsozialisten, des Zentrums und der Deutschnationalen Abgeordneten zum hessischen Staatspräsidenten gewählt.

Der zum Staatspräsidenten gewählte bisherige Landtagspräsident Dr. Werner erklärte, daß er die Wahl annehme und neben dem Staatspräsidium und dem Außenministerium auch das Ministerium für Kultus- und Bildungswesen übernehme. Zu seinem Stellvertreter schlage er den Abgeordneten und bisherigen Inhaber der Polizeigewalt in Hessen Dr. Müller vor, der gleichzeitig die Ministerien des Inneren, der Finanzen und der Justiz übernimmt.

Reichsminister Dr. Goebbels

Für Volksaufklärung und Propaganda.

Berlin, 14. März.

Der Reichspräsident hat den Abgeordneten Dr. Goebbels zum Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und den bisherigen Ministerialdirektor Walter Funt zum Staatssekretär dieses Ministeriums ernannt.

Amlich wird folgender Erlaß des Reichspräsidenten bekanntgegeben:

„Für Zwecke der Aufklärung und Propaganda unter der Bevölkerung über die Politik der Reichsregierung und den

nationalen Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes wird ein Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda errichtet.

Der Leiter dieser Behörde führt die Bezeichnung „Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda“. Die einzelnen Aufgaben des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda bestimmt der Reichskanzler. Er bestimmt auch im Einvernehmen mit den beteiligten Reichsministern die Aufgaben, die aus deren Geschäftsbereich auf das neue Ministerium übergehen, und zwar auch dann, wenn hierdurch der Geschäftsbereich der betroffenen Ministerien in den Grundzügen berührt wird.“

Reichsminister Dr. Goebbels wurde am 29. Oktober 1897 in Rheydt im Rheinland geboren. An zahlreichen deutschen Universitäten studierte er Geschichte, Literaturgeschichte, Kunstgeschichte und Philosophie. In Heidelberg promovierte er zum Dr. phil. Seit 1922 steht Goebbels in der aktiven Politik. 1924 wurde er Schriftleiter der Elberfelder „Völkischen Freiheit“, 1925 schuf er mit Gregor Straßer die Nationalsozialistischen Briefe, 1926 wurde er Gauführer der Partei in Berlin, wo er ein Jahr darauf Herausgeber des „Angriff“ wurde.

Staatssekretär Walther Funt ist geborener Ostpreuße. Seine Wiege stand in Trakehnen. Nach dem Studium an der Berliner Universität wurde er Handelsjournalist. Am 30. Januar wurde er Ministerialdirektor und Reichspresschef. Dieses Amt wird er künftighin mit seiner neuen Aufgabe gemeinsam ausüben.

Reichstagswahlergebnis endgültig

Keine Änderung der Mandatsverteilung.

Berlin, 14. März.

Um den Zusammentritt des Reichstages zum 21. März zu ermöglichen, hat der Reichswahlleiter gemäß einer Ermächtigung des Reichsministers des Inneren die Prüfung der von den Reichswahlleitern eingereichten Wahlunterchriften schon von sich aus vorgenommen und die Reichswahlleiter von dem Ergebnis der Prüfung benachrichtigt. Von diesem Ergebnis machte der Reichswahlleiter in einer Sitzung des Reichswahlausschusses Mitteilung. Es wurden die auf die Wahlkreiserbände entfallenden Sitze, die Anzahl der Reststimmen auf die Reichswahlvorschläge und die auf die gewählten Bewerber bekanntgegeben.

Die endgültige Mandatsverteilung stimmt mit den schon bekanntgegebenen Zahlen über die Stärke der Reichstagsfraktionen überein.

Gegen Schließung von Geschäften

Runderlaß des Reichsinnenministers an die Länder.

Berlin, 14. März.

Der Reichsminister des Inneren Dr. Fritsch hat an die Innenministerien der Länder und die Reichskommissare in München, Stuttgart, Dresden, Karlsruhe, Darmstadt, Bremen, Lübeck und Schaumburg-Lippe folgenden Runderlaß gerichtet: „In zahlreichen Städten des Reiches finden immer wieder Schließungen und Bedrohungen von Einzelhandelsgeschäften statt. Davon werden nicht nur die Inhaber der Geschäfte, sondern auch die Arbeiter und Angestellten der Geschäfte sowie das laufende Publikum und der allgemeine Wirtschaftsverkehr schwer betroffen. Auch die Staatsautorität und die für den Wiederaufstieg Deutschlands

unentbehrliche Vertrauensbeziehung leiden unter solchen Willkürhandlungen Schaden.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit und Ordnung bitte ich, diesen Uebergriffen nachdrücklich entgegenzutreten und die dazu erforderlichen Anordnungen zu treffen.“

Feierliche Flaggenparade

vor dem preußischen Innenministerium.

Berlin, 14. März.

Auf dem preußischen Ministerium des Innern, Unter den Linden, wurden unter Beteiligung mehrerer Abteilungen der Schupo, SS., SA., des Stahlhelm und einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge die Fahne Schwarz-Weiß-Rot mit der großen deutschen Vergangenheit und das Hakenkreuz-Banner, das Siegeszeichen der nationalen Revolution, unter den Klängen des Deutschlandliedes gehißt.

Vom Brandenburger Tor marschierten die Abteilungen der Schupo, die eine Hakenkreuzfahne bei sich führten, der SS., SA. und des Stahlhelm mit klingendem Spiel auf der Mittelpromenade bis vor das Innenministerium und erlebten dort den großen Augenblick, in dem beide Flaggen aufgezogen wurden. Die Abteilungen marschierten darauf zurück zum Brandenburger Tor.

Die Feier im Reichsverkehrsministerium

Vor der im Hof des Reichsverkehrsministeriums versammelten Beamtenschaft fand die feierliche Uebergabe einer Schwarz-weiß-roten und einer Hakenkreuzflagge statt. Namens der nationalsozialistischen Bewegung übergab der Reichstagsabgeordnete Fabritius die Flaggen mit einer Ansprache.

Er betonte, daß Schwarz-weiß-rot als Symbol der Bismarckschen Reichsgründung und als Flagge, für die die Helden des Weltkrieges gefallen seien, und die Hakenkreuzflagge als Symbol nicht nur der Zukunft sondern uralter Blutsammenhänge, beide dem deutschen Volke gleich teuer sein müßten. Wenn wir uns wieder als eine Blutgemeinschaft fühlen werden, so würden wir uns auch wieder als Schicksals- und Arbeitsgemeinschaft fühlen.

Der von dem Gau 1 des Stahlhelm delegierte Kamerad Schulmann schloß sich namens des Stahlhelm diesen Worten an, für beide Symbole müsse das deutsche Volk bereit sein, Gut und Blut zum Opfer zu bringen.

Reichsverkehrsminister Freiherr von Eickstedt übernahm die Flaggen in seine Obhut als Symbole der Ablehnung der Geschehnisse vom November 1918, als Symbole eines unermüdblichen Aufbauwilens und des mutigen Entschlusses, mit aller Kraft die Irrlehren zu bekämpfen, die in den letzten 14 Jahren sich in weiten Kreisen unseres Volkes festgesetzt hätten. Künftig solle Deutschland nicht mehr angekränkt sein vom Klassenkampfgedanken sondern sich fühlen als ein einzig Volk von Brüdern. Das Deutschlandlied beschloß die Feier, an der eine SA.-Kapelle, eine Abteilung SS. und eine Abordnung des Stahlhelm teilnahmen.

Beilage zu Nr. 32 der „Brodaner Zeitung“

Mittwoch, den 15. März 1933.

Deiner Hände Werk

Roman von Klothilde von Stegmann-Stein

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

31

Nachdruck verboten.

Kommerzienrat Bremer seufzte leise. Er mußte daran denken, daß auch ohne diese gesellschaftlichen Verpflichtungen seine Firma groß und anerkannt geworden — und daß sein Haus ihm heimischer und beglückender gewesen, da nur ausgesuchte Freunde zu ihm und seiner Margarete gekommen waren. Aber es hatte seinen Zweck, darüber nachzudenken, wie ganz anders sich das Leben in seiner zweiten Ehe gestaltet hatte. Er hatte es längst aufgegeben, Melanie in dieser Hinsicht ändern zu wollen. Er war froh, wenn er seinen Frieden hatte. So schwieg er auch jetzt und verabschiedete sich freundlich von den Seinen und von dem jungen Schweden.

„Ja, wie wäre es, Baron Erikson“, nahm Frau Melanie ihren Vorschlag von vorhin wieder auf, „soll Ihnen Hiltrud einmal den Blick von der Bremerwerfbrücke zeigen?“

„Gern, wenn das gnädige Fräulein nicht zu müde ist?“

Hiltrud stand mit einer an ihr ungewohnten Schnelligkeit aus ihrem Korbessel auf.

„Aber nein, ich zeige es Ihnen gern. Kommen Sie nur!“

Sie nahm einen zarten, seidenen Schal von einem Seitentischchen und legte ihn sich grazios um die Schultern. Dann ging sie an der Seite des jungen Mannes leichtfüßig die Treppe der Terrasse hinunter und alsbald in lebhaftem Gespräch mit ihm durch den Garten der hinteren Pforte zu, von der eine kleine Birkenbrücke zum Fluße und weiter zum Bremerwerk hinüberführte.

Frau Melanie sah den beiden befriedigt nach. Sie hatte die Müdigkeit nur vorgeküpft. In Wirklichkeit kannte sie keine Müdigkeit in gesellschaftlicher Beziehung. Im Gegenteil: je größer der Trubel um sie herum, je mehr Gäste auf Bremereschloß, desto frischer und um so jünger fühlte sie sich. Sie konnte nur existieren in einer Atmosphäre von Besuch, Bewunderung und äußerlichem Leben.

Was sie jetzt bewogen hatte, Müdigkeit vorzutäuschen, war der Gedanke, daß man die beiden jungen Menschen allein lassen wollte. Dieser junge Olaf Erikson, Sohn einer alten schwedischen Adelsfamilie, wäre ihr als Schwiegersohn gerade recht gewesen. Olaf Erikson verstand außerdem als Sohn eines schwedischen Großindustriellen genügend von der Arbeit in den Bremerwerken; er würde Hans Egon unterstützen können, der gar kein Interesse für das Werk hier hatte und den man doch einmal hier hineinsetzen wollte, damit nicht alle Macht sich in den Händen des Stiefsohnes konzentrierte.

Frau Melanie war eine kluge Frau; sie über sah die Dinge, wie sie sich entwickeln würden. Ihr Gatte war um vieles älter als sie. Sie hatte ihn nur geheiratet, um den drückenden Sorgen zu entgehen, in denen sie mit ihren Kindern Hans Egon und Hiltrud nach dem Tode ihres ersten Mannes zurückgeblieben war. Sie hatte es klug verstanden, den einsamen Mann einzufangen, die schöne Frau Melanie; sie hatte alle ihre Künste spielen lassen, um dem verlassenen Witwer die Freuden eines beglückten und geselligen Hauses vor Augen zu führen.

So lebte in Bremer der Wunsch nach einem Ersatz für die verstorbene geliebte Frau flärter auf. Kommerzienrat Bremer war reich genug, um auch die Sorge für zwei erwachsene Kinder auf sich nehmen zu können. Er ließ sich auch mit von dem Gedanken leiten, daß sein einziger Junge, der damals siebzehnjährige Kurt, in Hans Egon wie in Hiltrud Geschwister und Freunde finden würde, sowie in Frau Melanie eine zweite Mutter.

Kommerzienrat Bremer, der in allen Dingen des geschäftlichen Lebens einen untrüglichen Instinkt besaß und das Wesentliche eines Menschen sofort durchschaute — hier war er von einem unbegreiflichen Irrtum befangen gewesen.

Er hatte an eine wirkliche Zuneigung dieser immer noch schönen, eleganten Frau geglaubt. Soweit Melanie jedoch mit Bremer verheiratet war, sah er, daß die Triebfeder ihres ganzen Verhaltens nichts war als äußere Eitelkeit und die unstillbare Neigung zu einem eleganten und üppigen Leben. Nur wenn Bremer alle ihre Wünsche erfüllte, die sie für sich und ihre Kinder hatte, war Frau Melanie guter Laune.

Bremer hatte den wahren Charakter seiner zweiten Frau nur zu bald erkannt. Nachdem die erste Verliebtheit gewichen war, blieb ein tiefer Kummer in ihm zurück, den er schamhaft vor den Menschen zu verbergen suchte. Es sollte niemand wissen, wie er in seinem Alter sich hatte von einer äußeren Hülle blenden lassen.

Das Schlimmste aber war die unverhohlene Abneigung, die Melanie ihrem Stiefsohn Kurt entgegenbrachte. In der Zeit vor ihrer Vermählung war Kurt unten in seiner süddeutschen Universitätsstadt gewesen und nur einmal mit der zweiten Mutter zusammengekommen. Frau Melanie hatte da ihre wahre Gesinnung unter einer geschickten Schau getragenen Herzlichkeit verborgen. Kurt war die Erwähnte seines Vaters vom ersten Augenblick an unsympathisch, doch er zeigte Frau Melanie all die Ehrerbietung, die der zukünftigen Frau des Vaters zutam. Er liebte seinen Vater viel zu sehr, um ihm nicht ein neues Glück nach dem frühen Tode der geliebten Mutter zu gönnen. Aber von dem Augenblick an, in dem er zum ersten Male in das schöne, kalte Gesicht von Frau Melanie gesehen hatte und in ihre kalten, prüfenden Augen, ahnte er es: hier würde der Vater nur Enttäuschung finden. Es gibt zwischen Menschen eine Sympathie auf den ersten Blick und ebenso eine Antipathie.

Zwischen Kurt und Melanie war sofort dieser feindliche Funke der Antipathie aufgesprungen. — Kurt war für Frau Melanie ein ewiges Hindernis für das, was sie mit dieser Heirat erstrebte: die Sicherheit nicht nur für sich, sondern auch für ihre Kinder.

Wäre Kurt nicht gewesen, dann hätte sie mit ihren Kindern einmal allein über die Bremerwerke bestimmen können.

Aber so nachgiebig um des lieben Friedens willen sich Kommerzienrat Bremer seiner zweiten Frau gegenüber in allen Dingen zeigte — was Kurt und seine zukünftige Stellung im Bremerwerk anging, blieb er von unbeirrbarer Unerbittlichkeit. Soweit Frau Melanie einmal versuchte, das heikle Thema anzuschneiden, erklärte Bremer bestimmt: „Kurt wird der Leiter des Bremerwerks, wenn ich einmal nicht mehr bin. Er trägt meinen Namen, und er hat auch die Anlagen dazu, um ein solches Werk in meinem Sinne zu leiten. Für Hiltrud und Hans Egon wird gesorgt werden — das weißt du. Aber in das Werk, das ich von meinen Vorfahren übernommen, lasse ich nur jemand hinein, der mit Leib und Seele an dieser Arbeit hängt.“

Es war ein paar mal zu heftigen Szenen deswegen gekommen. Aber Frau Melanie spürte: hier war ein unbeugsamer Widerstand, und sie war klug genug, dem Rechnung zu tragen.

Um so mehr plante sie, Hiltrud mit dem jungen Baron Erikson zu verheiraten. Er war aus adliger Familie, was für Frau Melanie von großer Wichtigkeit war.



Die beiden jungen Menschenkinder waren unwillkürlich stehengeblieben. „Solche Mondnächte“, sagte Olaf Erikson vertraut, „kenne ich aus meiner Heimat...“

Da der junge Baron zudem aus einer Familie stammte, in deren Händen seit Jahren ein großes Schiffbauunternehmen war, schien eine Interessengemeinschaft gegeben. Die engen Geschäftsbeziehungen zwischen dem Eriksonischen Werk und dem Bremerwerk waren auch in der Freundschaft der Väter verankert. Einen solchen Schwiegersohn als Mitarbeiter aufzunehmen, würde sich Kommerzienrat Bremer nicht weigern.

Kommerzienrat Bremer hatte für Olaf Erikson unleugbare Sympathie. Bei seinem vorjährigen Besuch in Schweden hatte er begeistert von ihm erzählt und ihn ja nun auch hierher ins Haus eingeladen. Würde der Plan gelingen, den Frau Melanie im geheimen spann, so war noch nicht alles verloren. War erst Erikson als Hiltruds Mann im Bremerwerk drin, dann würde es schon möglich sein, Kurts Einfluß auszuscheiden. Bis der Stiefsohn so weit war, wirklich mitbestimmen zu können, war noch viel Zeit. Dies waren die Gedanken und Erwägungen Frau Melanies, von denen niemand etwas ahnte.

* * *

Erikson ging jetzt mit Hiltrud langsam durch den Park der kleinen Birkenbrücke zu. Das Mondlicht lag weich und glänzend auf dem Lande, der Fluß glitzerte silbern durch die dichtbelaubten Bäume. Der Himmel über ihm trug ein sanftes Dunkel, das übergossen war von diesem durchsichtigen Schein, in den die Sterne wie Edelsteine ein leichtes und fernes Funkeln brachten.

Eine Nachtigall schluchzte verloren und sehnachtsvoll in die Stille der Frühlingsnacht hinaus. Die beiden jungen Menschenkinder waren unwillkürlich stehengeblieben. Nicht unter ihnen schäumte silbern der Fluß — aus dem schweren weißen Flieder tönte Nachtigallenklingen — die weichen Töne flossen wehmutsatmend hin und wieder.

„Solche Mondnächte“, sagte Olaf Erikson vertraut, „kenne ich aus meiner Heimat. — Sehen Sie, Fräulein Hiltrud, wie der Mond ein Silberband aus dem Walde her über den Fluß zieht. Bei uns geht die Sage, daß in solchen Frühlingsnächten gute Feen auf diesen Mondbändern schreiten und in die Träume der Menschen Glück und Frieden bringen. Wer einer solchen Fee begegnet, der ist sein Leben lang vor allem Ungemach gesichert. Was

meinen Sie, Fräulein Hiltrud, ob wir auch eine dieser Feen zu schauen bekommen?“

Das Mädchen sah ihn von der Seite an. So kannte sie diesen jungen Schweden noch gar nicht. Er war ihr immer als ein Mensch erschienen, der ganz in der Gegenwart lebte, für den die Arbeit Lebensinhalt bildete. Für den sogar die Frauen erst in zweiter Linie kamen, denn auf ihre Flirtversuche war er kaum eingegangen. Dieses ganze Spiel mit Worten und Blicken, hinter denen eine lockende und doppelte Bedeutung lag, er schien es nicht zu kennen. Er jagte immer geradeheraus, was er meinte und dachte.

Sie kannte eine solche Art bisher noch nicht. Alle jungen Leute, die ins Haus kamen, umwarben sie in jener Sprache, die sie allein bisher kennengelernt und die ihr Gemüt wie ein süßes Gift durchtränkt hatte. Einzig dieser Mensch umwarb sie nicht.

Manchmal freilich ließ sie in seinem Blick Wärme und Bewunderung; aber er sprach es nicht aus. Ebensooft aber sah sie bei irgendwelchen Neußerungen, die sie getan, Verwunderung und ausgesprochenes Mißbilligen in seinen Zügen, so zum Beispiel heute bei der kleinen Szene mit ihrem Stiefbruder.

Und jetzt wieder zeigte er sich ihr von einer ganz anderen Seite. Er stand mit entzücktem Gesicht da und sah wie verunken in die Mondnacht vor sich. Ein Gefühl der Unsicherheit überlief die sonst so selbstsichere Hiltrud. Was war das für ein Mensch, der hier wie ein Dichter schwärmte und ihr von alten Märchen seiner Heimat erzählte, als glaubte er daran? Wenn sie dachte, daß einer

ihrer Verehrer mit ihr hier an solch einem Abend stände — was würde er tun? Fade Komplimente dreheln oder versuchen, sich ihr auf eine andere Weise zu nähern. Dieser junge Schwede war anders, ganz anders; aber sie mußte sich zugestehen: er interessierte sie. Er rief etwas in ihr wach, was unter der Oberflächlichkeit und der Gefallsucht tief in ihrem Herzen schlief.

Siebentes Kapitel.

Schweigend stand sie neben ihm, der jetzt mit der Hand hinauswies in die lichte Weite:

„Sehen Sie, Fräulein Hiltrud, wie diese Nacht alles verschönt, was in ihr ist! Sogar die Werttürme umgibt sie mit einem holden Zauber, so daß sie ihrer prosaischen Bestimmung fast entrückt scheinen.“

Leise sagte Hiltrud: „Sie sprechen von gütigen Feen, Baron Erikson, die in solchen Mondnächten unterwegs sind, um den Menschenkinder Gaben zu bringen. Mir scheint, Ihnen hat solch eine Fee die Gabe verliehen, die Natur mit anderen Augen zu sehen. Ich habe bisher nie etwas Schönes an unseren Werttürmen finden können und an den kleinen bescheidenen Häusern. Auf einmal aber erkenne ich auch, daß eine Schönheit in ihnen verborgen liegt. Man hat mich nur nie gelehrt, darauf zu achten.“

Mit warmen Blicken sah Olaf das junge Mädchen an. Wie sie so da stand, das feine, zarte Gesicht mit einem verwunderten und ernststen Ausdruck auf die Landschaft vor sich gerichtet, schien sie ihm als eine ganz andere. Alle die blaßierte Müdigkeit und Oberflächlichkeit schien von ihr abgefallen, dies ganze hochmütige Besserwissertum, das ihn an ihr störte. Hier neben ihm stand ein junges, liebendes Mädchen, das mit verträumten Augen in das Wunder der Frühlingsnacht hinausliefte.

Eine warme Welle stieg ihm zum Herzen. Wie wunderbar erglänzte das matte Gold des Mädchenhaars, auf dem der Mond sein Licht wie in leichter Zärtlichkeit ruhen ließ...

Wie fein war der Ansatz der durchsichtigen Stirn unter diesem Blondhaar, das Profil der feinnüchtern Nase, der Wangen und des mädchenhaften blafrosa Mundes. Wie aus Mondlicht und Traum gewoben, stand die ganze

lichte Gestalt neben ihm, Sehnsucht und Verlangen ins Herz giehend.

Aber er bezwang sich. Dieses Traumbild zeigte sich im grellen Tageslicht oft so anders, so ganz anders. Er konnte es jetzt nicht fassen, daß dieser zarte, sehnsüchtige Mund oft so törichte, hochmütige Worte finden konnte, daß diese Augen, die jetzt mit schwärmerischem Ausdruck dem wandernden Mond folgten, verächtlich und hart blicken konnten. Vielleicht aber hatte er jetzt in diesem zauberhaften Augenblick Hiltruds wahres Wesen erkannt? Dann war alles das, was ihn an ihr immer wieder zurückgestoßen, weniger sie selbst, als die Folge einer falschen Erziehung durch die kalte, stolze Mutter. Wenn es so war, dann vermochte man sicherlich das Wahre in Hiltrud aus den störenden feilschen Hüllen herauszuschälen — durch die Liebe. Liebe vermochte ja so viel bei einer Frau. Liebe konnte eine Frau zum Engel oder zum Teufel machen.

Unwillkürlich rückte Olaf näher an Hiltrud heran, deren Hand auf der Birtenlehne der kleinen Brücke lag. Wie zart und schmal war diese Hand; es war eine Kinderhand fast. Sie würde nie imstande sein, wenn etwas Schweres an sie herantrat, das Leben zu meistern. Immer würde ein anderer da sein müssen, der sie stützte und hielt. Die Hand ihrer Mutter, Frau Melanies Hand, war eine andere: lang, fest, mit harten Fingern, eine Hand, die wußte, wo sie zugreifen, wo sie abweisen mußte. Hiltrud war wohl zu sehr das Geschöpf dieser Mutter; aber vielleicht würde sie auch das Geschöpf eines Mannes werden, der es verstand, sie in die richtigen Bahnen zu lenken.

„Wissen Sie, Fräulein Hiltrud“, sagte der Mann leise, „daß ich glaube, ich habe schon Glück gehabt und habe eine der guten Treen gesehen?“

Ein Schauer lief durch die Seele des Mädchens; das stolze, kühne Gesicht des Mannes hatte jetzt einen so weichen Ausdruck, wie sie nie für möglich gehalten. Sie fühlte seinen Blick mit heißer Zärtlichkeit auf ihrer Hand ruhen — und in einem plötzlichen Gefühl mädchenhafter Scheu zog sie die Hand fort. Hätte Olaf zu ihr gesprochen, lech und verbend, wie sie es allzuoft von den jungen Leuten ihres Kreises erfahren, sie wäre nicht so verlegen gewesen — denn noch immer hatte sie jeden Menschen in die ihm gebührenden Schranken zurückweisen können. Aber diese Art des jungen Mannes weckte ungeahnte, scheue Regungen in ihr.

Doch gerade diese zurückweichende Bewegung der Mädchenhand war es, die Olaf aus seinem Traume schreckte. Gewaltig riß er sich zusammen, schüttelte die sehnsüchtige Stimmung ab. Man konnte sich ja noch viel zu wenig. Was er aber von Hiltrud kannte, war viel zu widerspruchsvoll.

So war er beinahe froh, als jetzt die raumende Stille der warmen Nacht unterbrochen wurde von lauten, fröhlichen Rufen, die drüben vom nahen Strande des Flusses herüberdrangen.

Man unterschied ein paar Jungmännerstimmen. Einer rief ein Kommando. Es rauschte etwas, wie wenn ein Boot zu Wasser gelassen wurde; dann antwortete eine weichere, hellere Stimme, und ein Mädchenlachen mischte sich in das Dunkel der Männerstimmen.

„Wer geistert denn da so spät noch bei Ihrem Bootsteg herum, Fräulein Hiltrud?“ fragte Olaf. „Wollen wir einmal nachsehen?“ Hiltruds Gesicht veränderte sich jäh — der hochmütige, böse Ausdruck, den es so oft annahm, entstellte die zarten Züge.

„Mein Stiefbruder treibt sich da wieder mit den jungen Leuten vom Hofe herum“, sagte sie verächtlich. „Er kann und kann die proletarischen Gewohnheiten nicht ablegen und gibt sich immer noch mit den Jungen ab, mit denen er als Kind zusammen auf dem Werkshof gespielt hat. Er ist eben in dieser Hinsicht nie richtig erzogen worden.“

Hiltruds ganzer Ärger, in diesem Augenblick gestört worden zu sein, entlud sich in den scharfen Worten. Schweigend ging Olaf neben ihr her. Er bereute es nicht, sich vorhin im Zaum gehalten zu haben, obwohl die Versuchung, den zarten, hochmütigen Mädchenmund zu küssen, ihm das Blut in den Kopf getrieben hatte.

Aber nun war ja hier wieder jene Hiltrud, die er nicht begreifen konnte, die hart und hochmütig über ihren Bruder und seine Jugendfreundschaft urteilte. Dabei schien dieser Kurt Bremer ein ganz famozer Junge zu sein, ganz der Schlag des alten, verehrten Kommerzienrats Bremer. Es war Olaf Eritson, der selbst in einem großen, heiteren Geschäftskreis oben auf dem großen Gut von Björking aufgewachsen, unbegreiflich, daß junge Menschen in einer Familie nicht zusammenhielten. Aus Hiltruds Art dem jüngeren Stiefbruder gegenüber sprach beinahe etwas wie Haß.

So erwiderte er nichts darauf; nur nach einer Weile, während sie dem Werksufer entgegen gingen, sagte er wie beiläufig:

„Wissen Sie, Fräulein Hiltrud, daß bei uns auf dem Gutshof von Björking heute noch die Leute bei uns mit am Tische sitzen?“

„Wie?“ fragte Hiltrud erstaunt zurück. „An welchem Tische?“

„Nun, am Tische mit meinen Eltern und uns. Wir haben eine große Halle; in der wird allabendlich das Essen für die Eltern, für alle Kinder und auch für die Leute aufgetragen. Und es gibt keinen Unterschied zwischen ihnen und uns. Ich erzähle Ihnen das nur, um Ihnen zu zeigen, daß ich die Einstellung Ihres Bruders Kurt sehr gut verstehe. Ich selbst habe heute noch meine alten Jugendfreundschaften unter den Jungen unserer Leute. Auf den Menschen kommt es mir an, Fräulein Hiltrud, nicht auf den Namen und Stand...“

Hiltrud sah ihren Begleiter unsicher an. Von klein an hatte bei ihrer Mutter der Satz gegolten, daß man sich von Niedriggestellten zurückhalten müsse. Und nun fand sie, daß ein Aristokrat wie Olaf eine solche Neigung verstand.

Ganz betreten ging sie neben ihm dem Ufer zu. Und nun sahen sie schon die fröhliche Gruppe, die sich da unten um das Motorboot tummelte. Es schienen lauter Jungen zu sein, die fünf lustigen jungen Menschen, die sich da in ihren Trainingsanzügen um das Boot versammelt hatten — aber da stutzte Olaf; nun erkannte er deutlich, die eine der Gestalten war ein Mädchen.

Der Mond schien auf eine weiche, bräunliche Haarflut, die sich unter einer kleinen Kappe hervordrängte, und das braune Gesicht hatte zwar etwas von dem kühnen Schnitt eines Jüngers, aber dennoch um die Augen und den fast kindlichen Mund die Weichheit des Mädchenseins. Gerade flog dieses Mädchen im Trainingsanzug mit einem kühnen Schwung ins Boot, der junge Mensch hinter ihr her; es war Kurt Bremer, der nachstetterte — schon griff er nach dem Steuerrad — und gleich darauf rauschte das Boot durch das silberne aufsprühende Wasser.

„Was hat sich denn da für eine Seejungfrau bei Ihrem Bruder und den jungen Leuten eingefunden?“ Olaf lachte belustigt und sah dem schon fern dahingleitenden Boot nach.

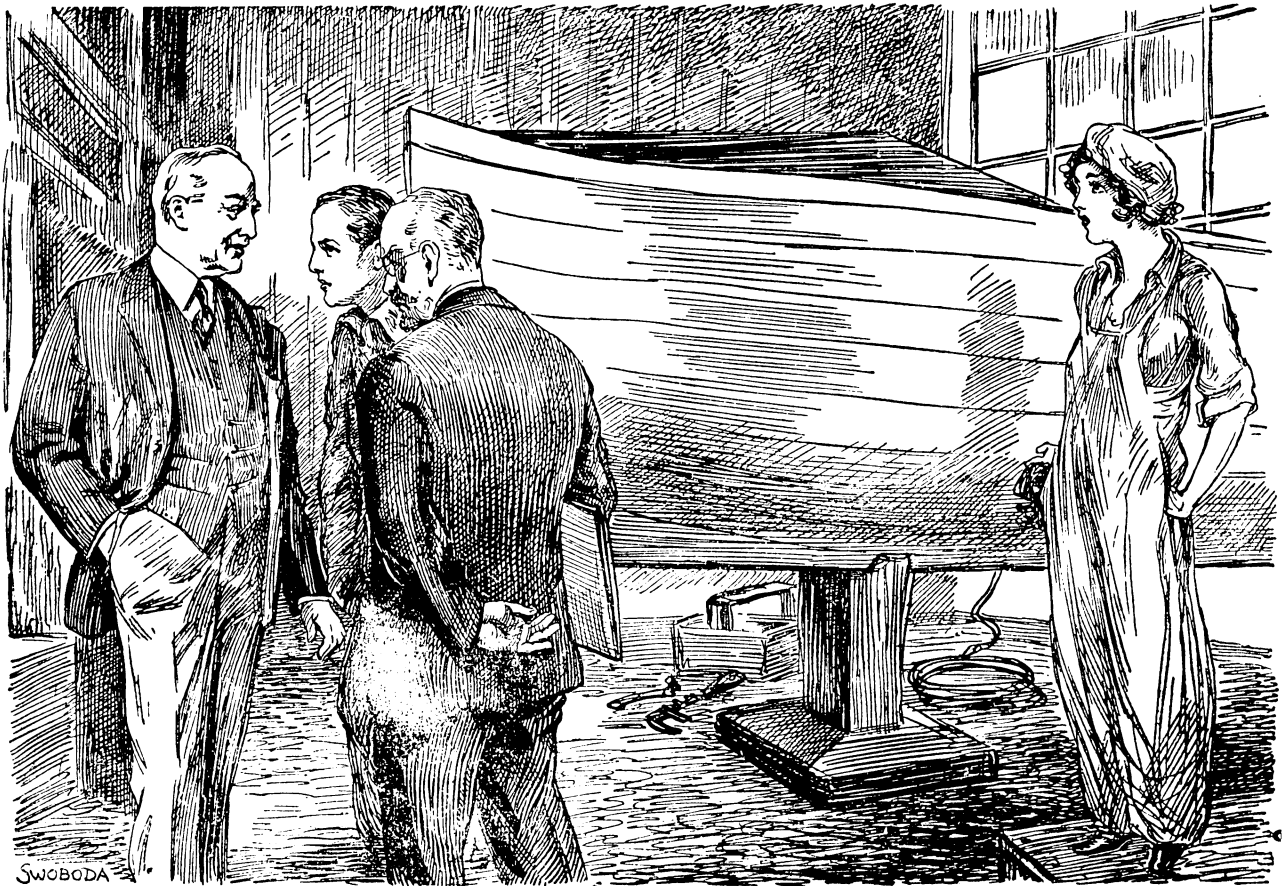
Hiltrud machte ein empörtes Gesicht. „Das ist denn doch zuviel!“ sagte sie. „Treibt sich doch wahrhaftig diese Grifa wieder hier mit den großen Jungen herum, als wäre sie noch ein Kind. Ich muß doch einmal Mutter Verstand sagen, daß sie das verbietet.“

„Wer ist denn diese Grifa?“ Olaf sah mit Interesse dem Boot nach, das jetzt in der silberstimmernden Ferne des Flusses verschwunden war und nur durch das leise Rattern des Motors noch die Fahrtrichtung anzeigte.

„Ach, die Tochter unseres Materialverwalters“, antwortete Hiltrud wegwerfend. „Die Mutter ist früh gestorben, die Tochter ist infolge dessen ein bißchen verwahrloht. Gar nichts Mädchenhaftes. Seit ihrer Kindheit schon bastelt sie mit Kurt zusammen in seiner Werkstatt herum. Er hat sich eine Motorenverbesserung ausgedacht; an der arbeitet er schon seit Monaten — und nun muß er sie gleich am ersten Abend seiner Ankunft ausprobieren — und das Mädel mit. Die tut, als wäre sie ein gelernter Monteur — ich begreife nicht, wie man an derartigen unweiblichen Dingen Gefallen finden kann; aber das ist natürlich nur ein Vorwand...“

„Ein Vorwand wofür, Fräulein Hiltrud?“ fragte Olaf, und seine vorhin so weiche Stimme hatte einen scharfen Klang, der Hiltrud eigentlich hätte warnen müssen.

Aber sie war in diesem Augenblick, wo ihr die Störung ihres Beisammenseins mit dem heimlich begehrten Manne lästig war, wieder ganz die Tochter ihrer Mutter. Mit allem Hochmut klang es denn auch:



Der Kommerzienrat drehte sich lachend zu Grifa. „Fräulein Ingenieur“, neckte er und streifte das blühende Mädchen mit einem wohlwollenden Blick...

„Ein Vorwand, um sich abends mit jungen Leuten herumzutreiben, Baron Eritson! Vielleicht denkt diese Grifa, sich den Sohn vom Bremerwerk einzufangen — man weiß ja nie, was solche Mädeln im Schilde führen!“

Mit einem Ruck blieb Olaf Eritson stehen. „Mein gnädiges Fräulein“, sagte er eilig, „ich will nie wünschen, daß Sie einmal in die Lage kommen, so ohne den Schatten eines Beweises wegen ganz harmloser Dinge verdächtigt zu werden. So, wie ich Ihren jüngeren Bruder kenne und beurteile, ist er wirklich der Mensch, der eine Freundschaft mit einem jungen Mädchen in aller Reinheit und Sauberkeit aufrechterhalten kann. Bei uns in Schweden jedenfalls findet man gar nichts dabei, wenn junge Menschen kameradschaftlich und harmlos miteinander beisammen sind. Arm oder reich spielt bei uns keine Rolle. Aber nun gestatten Sie, daß ich Sie hinüberbegleite! Ich hätte zwar große Lust, mir einmal die Rückkehr Ihres jungen Bruders anzusehen und über seinen Motor mit ihm zu sprechen — aber ich möchte es vermeiden, daß man auch an unser abendliches Beisammensein hier unfreundliche Folgerungen knüpfen möchte.“

Hiltrud war blaß geworden. Eine wilde Empörung stieg in ihr auf. Was fiel diesem Menschen ein? Noch nie hatte ein Mann gewagt, in diesem Ton mit ihr, der reichen Erbin, zu sprechen. Oh, er sollte sich nichts einbilden — noch hatte er sie nicht so sicher, daß er sich diesen anmaßenden Ton gestatten durfte. Sie wußte allein, was sie zu tun und zu lassen hatte.

Alle Weichheit war aus Hiltruds Empfinden geschwunden. Sie fühlte nichts als die Kränkung, die in Olafs Worten gelegen hatte — die Gleichstellung zwischen ihr und dieser kleinen Angestelltenochter. — Nun, wenn er sie auf eine Stufe mit solch einem kleinen Mädel stellte, sie war nicht gesonnen, sich das gefallen zu lassen. Das sollte er sofort merken, damit ihm ein für allemal die Lust an derartigen Vergleichen verging.

Bestand blieb sie stehen.

„Ihre Schlussfolgerungen, Herr Baron, sind denn doch wohl falsch. Wenn ich etwas tue, so ist es über alle Mißdeutungen erhaben. Da Sie aber so ängstlich zu sein scheinen, bitte ich Sie, mich nicht zu begleiten. Gehen Sie ruhig zurück, damit Sie die Ankunft meines Bruders und seiner sogenannten Freundin nicht versäumen! Ich finde meinen Weg auch allein — und mir geschieht nichts. Ich weiß mich und meinen Ruf durchaus zu schützen!“

Sie neigte kurz den Kopf und ging mit schnellen Schritten davon. Olaf sah ihr nach, bis die zarte, lichte Gestalt um den Brückenweg verschwunden war. Ein Gefühl von Trauer beschlich ihn — und doch zugleich von Erleichterung.

Es ist besser so, dachte er, gewaltsam die weiche Stimmung abshüttelnd: Wir leben in zu verschiedenen Welten, sie und ich — es könnte kein Glück zwischen uns geben.

Am nächsten Tage stand Kommerzienrat Bremer mit dem Betriebsingenieur Moeller in dem Schuppen, in dem Kurt seine Werkstatt hatte. Mit feuerrotem Kopf und glänzenden Augen sah Kurt in den Mienen des Ingenieurs wie in denen des Vaters ein immer stärkeres Interesse.

Jetzt beugte sich Moeller noch einmal über die Zeichnung, die auf dem Werkstisch mit Reißzwecken befestigt war — und neben der eine Tabelle ein Messungsverzeichnis enthielt.

Im Hintergrund der Werkstatt stand Grifa mit vor Aufregung eifigen Händen. Endlich sagte Moeller:

„Ich muß gestehen, Herr Kommerzienrat, daß Ihr Sohn da eine fabelhafte Verbesserung an der Zündung des Motors herausgeknobelt hat. Wenn diese neue Zündung sich in der Praxis so bewährt, wie sie mir hier theoretisch einleuchtet —“

„Sie hat sich schon bewährt!“ sagte Grifa aus ihrer Ecke impulsiv, und dann wurde sie rot. Der Kommerzienrat Bremer drehte sich lachend zu ihr um.

„Fräulein Ingenieur...!“ neckte er und streifte das blühende Mädchen mit einem wohlwollenden Blick. „Woher weißt du denn das?“

Grifa, immer noch feuerrot, warf einen hilfeschendenden Blick auf Kurt.

Kommerzienrat Bremer lachte gutmütig. „Ach so — weiß schon, ihr habt's schon ausprobiert! Du bist wohl Steuermann gewesen, Grifa?“

Sie nickte erglühend.

„Na, na!“ meinte Bremer. „Du brauchst doch nicht rot zu werden — bist 'ne fixe kleine Dirn, nicht so zimperlich wie andere Mädeln, machst die Augen auf — das gefällt mir! Nun aber los, Moeller! Wollen uns doch mal das Boot in Fahrt besehen, was unser Julius da zusammengebrant hat!“

Er wandte sich der Tür zu. „Nanu, wer kommt denn da?“ rief er erstaunt. „Hoher Besuch! Guten Tag, Melanie! Was willst du denn hier an der Stätte der Arbeit?“

Aber Frau Melanie ging nicht auf den heiteren Ton des Vaters ein. Sie nickte dem Betriebsingenieur, der sich verneigte, von oben herab zu und übersah den Gruß von Grifa vollkommen.

„Ich möchte dich einen Augenblick allein sprechen“, sagte sie betont.

„Na also, lieber Moeller“ — der Kommerzienrat machte ein gottesgegebenes Gesicht, er kannte diesen Ton und wußte, daß hinter ihm wieder einmal eine unerquickliche Auseinandersetzung stand — „dann gehen Sie mal mit den beiden Rücken vor an den Bootsteg — ich komme bald nach!“

Melanie warf einen scharfen Blick auf Grifa, die unbefangen neben Kurt ging. „Meinst du mit den beiden Rücken auch diese Grifa?“

Bremer sah seine Frau verwundert an. „Na, wen denn sonst, Melanie?“

Fortsetzung folgt.

Werbt für Eure Zeitung.

Schlesische Umschau.

Breslau, den 14. März 1933.

Eine Erklärung des Präsidenten der Breslauer Handelskammer

In einer gemeinsamen Versammlung der Breslauer Industrie- und Handelskammer und der beiden Börsen ergriff vor Eröffnung der Börsentätigkeit der Präsident der Industrie- und Handelskammer Breslau, Dr. Grund, das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte:

Als Präsident der Industrie- und Handelskammer liegt mir daran, den Herren Vorständen und Mitgliedern der Börse das aufrichtige Bedauern über die Vorfälle auszusprechen, deren Opfer Sie bei Ihrer letzten Zusammenkunft geworden sind.

Ich will es mir versagen, auf die Angelegenheit selbst zurückzukommen, und darf nur mitteilen, daß ich alsbald persönlich bei dem Herrn Oberpräsidenten Vorstellungen erhoben habe und daß seitens der Staatsbehörde ausreichende Vorsorge gegen Wiederholung derartiger Dinge getroffen worden ist, die selbstverständlich von ihr rückhaltlos mißbilligt werden. Auch dem Herrn Minister für Wirtschaft und Arbeit ist Bericht erstattet.

Ich bitte Sie aber, durch die begreifliche Verstimmung über einen solchen Übergriff, der nur aus der Erregung dieser Tage zu erklären ist, sich den Wied für das große Ganze nicht trüben und sich nicht etwa zu einer Haltung bestimmen zu lassen, die den großen Ueberlieferungen dieses Hauses nicht entsprechen würde.

Mit Stolz wollen wir — gerade in diesen Tagen und in dieser Stunde — daran zurückdenken, in welcher Weise unsere Breslauer Kammer und die ihr angeschlossene Börse in entscheidungsvollen und schwersten Stunden preußisch-deutscher Geschichte für die Einigung, die Erhaltung und Rettung unseres Vaterlandes eingetreten ist.

Wenn der Herr Reichskanzler Adolf Hitler in seiner eindrucksvollen Rede am letzten Sonnabend das große und inhaltsschwere Wort in die deutschen Lande hinausgerufen hat: „Des Reiches Schicksal ist unser aller Schicksal“, so dürfen wir hier in diesem Hause mit Stolz sagen, daß wir uns immer zu diesem Grundsatz bekannt und danach gehandelt haben und daß wir uns in alle Zukunft freudig zu ihm bekennen werden.

Wenn heute, so erklärte Dr. Grund, eine starke und in sich geschlossene Regierung des Reiches Schicksal in ihre Hand genommen hat, so werden alle, die nach Jahren äußerer Schwäche und innerer Zerrissenheit die Wiederherstellung unseres deutschen Vaterlandes mit heilem Herzen ersehnen und wünschen, ihr auf dem Wege zur Einigung der Nation über Länder und Parlamente bedingungslos Gefolgshaft leisten.

Ein Wunsch aber sei hier gestattet: Möge dabei auch der Geist vom August 1914, der keinen Unterschied der Parteien kannte, möge der Geist der Toten, deren wir gestern ehrfurchtsvoll gedacht haben, der keiner nach Stamm und Stand, nach Beruf oder Konfession getrennt hat, als sie willig das Leben für ihr deutsches Vaterland hingaben, möge dieser Geist der Einigkeit und Brüderlichkeit das Werk der nationalen Regierung begleiten, aus dem allein die große innere Gemeinschaft der Nation entstehen kann, ohne die alle äußeren Erfolge Stüdwert bleiben würden.

Die Beilegung des SA.-Mannes Weltlich

Breslau. Am Montagmittag wurden die zwei Opfer der Kämpfe vor dem Gewerkschaftshaus, der erschossene SA.-Mann Weltlich und die von dem Krankenauto, das die Verletzten abtransportierte, tödlich verletzte Kontoristin, auf dem Kommunalfriedhof Oswig beigesetzt. Sehr groß war die Teilnahme an der Bestattung des SA.-Mannes Weltlich. Die SA., eine Abordnung des Stahlhelms und der NSD. sowie studentische Korporationen marschierten vom Stabtinern zunächst am Gewerkschaftshaus vorbei, um dort des Verstorbenen zu gedenken. Sie zogen dann nach dem Oswiger Friedhof. In der überfüllten Kapelle, wo der Sarg zwischen reichen Blumenpenden und SA.-Männern im Stahlhelm flantiert stand, nahm Pastor Meyer-Friedrich die Aussegnung der Leiche vor. Auf dem Wege zum Grabe bildete die SA. Spalier. Am Grabe hatten sich Tausende von Menschen eingefunden. Nach der Gedächtnisrede des Geistlichen gab Gruppenführer Heines den Befehl des obersten SA.-Führers Hitler bekannt, daß der Sturm 23/11 in Zukunft den Namen „Herbert Weltlich“ zu führen habe. Seine kurze Gedächtnisrede klang aus in das Horst-Wessel-Lied, worauf eine Abteilung SA. einen dreifachen Ehrensalut über dem Grabe abfeuerte. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden befehlerten dann die Fahnen und Kranzabordnungen am offenen Grabe vorüber.

Vor der Beilegung des SA.-Mannes Weltlich wurde auf dem Friedhof die durch das Krankenauto überfahrene Buchhalterin Hildegard Risch ebenfalls unter großer Anteilnahme der Bevölkerung zur letzten Ruhe beigesetzt.

Beilegung des in Berlin erschossenen Hilfspolizisten Kurt Eder in Mallmich

Sagan. Montag fand in Mallmich das Staatsbegräbnis des vor acht Tagen in Berlin-Oberschönhausen erschossenen Hilfspolizisten und SA.-Mannes Kurt Eder statt. Ueber tausend schlesische SA.-Kameraden erwiesen dem aus dem Hinterhalt in der Nacht erschossenen SA.-Mann, der in Mallmich seine Heimat hat, die letzte Ehre. Von seinem Berliner Sturm, dem Horst-Wessel-Sturm 125 der Standarte 5, waren 60 SA.-Leute nach Mallmich gekommen, außerdem eine Abordnung der Berliner Schutzpolizei. Die Trauerfeier begann in der evangelischen Kirche, wo vor dem Altar der Sarg des erschossenen SA.-Mannes aufgebahrt war. Der Trauerrede legte Superintendent Deutschmann das Bibelwort zugrunde: Fürchtet Euch nicht vor denen, die den Leib töten, aber die Seele nicht zu töten vermögen. Dann bewegte sich ein endloser Trauerzug, in dem auch die Landjäger und die Polizeibeamten des Kreises und der Stahlhelm vertreten waren, zum Friedhof, wo nach einem Gebet des Geistlichen Standartenadjutant Ernst, Berlin, dem heimgegangenen SA.-Mann einen ehrenvollen Nachruf widmete. Ferner sprachen Kreisleiter Gerstenberger, Sprottau, und Oberführer Koch, Liegnitz. Das Begräbnis fand mit dem Vorbeimarsch der SA.- und SS.-Formationen vor dem Oberführer Koch seinen Abschluß.

Die Lage der Oberflächfahrt

Bei günstigem Wasserstande, ohne irgendwelche Hochwasserflutungen. In die Oberflächfahrt überall voll im

Gange. Von den verformerten und verwinterten Tal-tälchen sind bis 12. März 376 durch die Schleuse Ransern gefahren, der Rest von etwa 170 dürfte bei weiter günstigem Wasserstand in den allernächsten Tagen die obere Oder verlassen. Der Bergverkehr ist jetzt auch in vollem Gange. Umgeschlagen wurden in Cöslhofen 18483 Tonnen einschließlich 1222 Tonnen verschiedene Güter und 2413 Tonnen Steine. Verschiedene Güter, Breslau 7891 Tonnen einschließlich 7751 Tonnen verschiedene Güter, Malsch 4566 Tonnen einschließlich 828 Tonnen verschiedene Güter und 2413 Tonnen Steine.

Der Bergverkehr ab Stettin ist im allgemeinen noch schwach. Stettin ist seit Mitte der vergangenen Woche wieder auf der Oder zu erreichen. Auch das Berggeschäft ab Hamburg läßt noch zu wünschen übrig. Elbe und Havel sind wieder eisfrei; der Wasserstand der Elbe ist vollstündig.

Ein Gemeindevorsteher seines Amtes enthoben

Landeshut. Gemeindevorsteher Frieze aus Gaabla wurde im Auftrage des Landrats durch den Amtsvorsteher von Rothenbach vorläufig seines Amtes enthoben. Frieze war bei einer öffentlichen Versammlung in Gaabla bei einem Hoch auf Deutschland, den Reichspräsidenten und den Reichskanzler absichtlich sitzen geblieben. Die Dienstgeschäfte sind dem Schöffen Klenner übertragen worden.

Rücktritt des Zweiten Bürgermeisters von Glogau

Glogau. Auf Grund des Ergebnisses der Neuwahlen der Glogauer Stadtverordnetenversammlung ist der Beigeordnete und Zweite Bürgermeister der Stadt Glogau, Lieutenant, zurückgetreten.

Polizeiliche Durchsuchung des Volkshauses in Görlitz

Görlitz. Das Volkshaus wurde am Montag von der Polizei besetzt. Nachdem um 7 Uhr früh bereits die Polizei erschienen war, marschierte um 8½ Uhr eine Abteilung SA. mit Spektakel vor dem Volkshaus auf und begab sich in den Gebäudekomplex, wo sie zunächst auf dem Hof Aufstellung nahmen, während die Polizei sämtliche Räume des Volkshauses und des auf dem gleichen Terrain befindlichen Gewerkschaftshauses, die Arbeiterbruderei, die Redaktionsräume der „Volkzeitung“ und Büroräume der Sozialdemokratischen Partei nach verbotenem Material durchsuchte. Die Abteilung SA. stellte sich bei dieser Aktion dem Führer der Polizei für Hilfsdienste zur Verfügung. Um 10.45 Uhr nahm die SA.-Abteilung vor dem Volkshaus Paradeaufstellung ein. Unter Trommelwirbel erfolgte die Hissung der Hakenkreuzfahne auf dem Gebäude. Bei der Durchsuchung wurde verschiedenes Material beschlagnahmt und einer eingehenden Sichtung unterzogen. Die durchsuchten Räume wurden polizeilich versiegelt. Bisher wurden vier Personen in Schutzhaft genommen.

Von der Schlesischen Junkstunde

Dienstag, den 14. März, von 22 bis 22.55 Uhr überträgt die Schlesische Junkstunde aus dem Stadttheater Breslau den dritten Akt aus der Festvorstellung „Die Weiserfinger von Nürnberg“. Die Festvorstellung findet aus Anlaß der achten Wiederkehr des Gründungstages des Gaues Schlesiens der NSDAP. statt.

Vollversammlung der Landwirtschaftskammer Niederschlesien

Breslau. Die 43. Vollversammlung der Landwirtschaftskammer Niederschlesien konnte bereits am Montag trotz umfangreicher Tagesordnung nach sechseinhalbstündiger Dauer geschlossen werden. Eingeleitet wurde die Vollversammlung durch eine Ansprache des Präsidenten der Landwirtschaftskammer, Gutsbesitzer Schneider, Edersdorf, der eingehend auf die Not der Landwirtschaft, insbesondere der schlesischen, hinwies. Dann ergriff der Oberpräsident von Niederschlesien, Graf Degenfeld, das Wort. Er wies auf den Wahlsieg der nationalen Regierung hin, auf Grund dessen sich überall Zuversicht zeige. Allerdings müßten alle ihre persönlichen Wünsche zurückstellen, so auch die Landwirtschaft, und der Regierung das Vertrauen gewähren, die bald die entsprechenden Maßnahmen zur Linderung der Not treffen werde. Kammerdirektor Dr. von Schroetter kam dann auf die Neuordnung der Mitgliedschaft zur Landwirtschaftskammer in Niederschlesien infolge der Neugliederung der Kreise zu sprechen. Ein Antrag, in dem die Zahl der in den Wahlbezirken zu wählenden Mitglieder der Landwirtschaftskammer festgelegt wird, wurde mit 42 Stimmen des Landbundes und des Bauernbundes gegen 32 Stimmen der Nationalsozialisten angenommen. Die Nationalsozialisten hatten einen Dringlichkeitsantrag zu dieser Materie eingebracht, der im Anschluß an den Antrag des Vorstandes als Eventualantrag mit Mehrheit angenommen wurde. Darin wird die Staatsregierung ersucht, sobald als möglich Neuwahlen zur Landwirtschaftskammer in allen Landkreisen nach in diesem Jahre anzusetzen. Falls dies nicht durchführbar sein sollte, dann müßten die im Jahre 1934 vorgesehenen gesetzlichen Neuwahlen auf alle Landkreise ausgedehnt werden. Die vom Vorstand getroffenen Maßnahmen und die von ihm erlassenen Bestimmungen über die Ehrung alleiniger Landwirte wurden genehmigt. Bei der Debatte über den Antrag, der sich mit den Osthilfe-Brennrechten befaßte, protestierte der Bauernbund gegen die Annahme desselben, weil die zu treffenden Maßnahmen nur den Großbetrieben zugute kämen. Die Rebnen der Nationalsozialisten wandten sich mit aller Entschiedenheit dagegen, daß dieser Antrag nur einseitig gestellt sei. Schließlich wurde ein in zwei Punkten abgeänderter Antrag mit den Stimmen des Landbundes und der Nationalsozialisten gegen die des Bauernbundes angenommen. Darin wird der Vorstand beauftragt, die Reichsregierung zu ersuchen, daß der Ostkommisär sofort in eine Prüfung darüber eintritt, inwieweit im Rahmen der Osthilfe brennereislosen Wirtschaften auf deren Antrag durch Bau von Brennereien, insbesondere bäuerliche (Genossenschaftsbrennereien) und durch Zuteilung von Brennrechten in ihrer wirtschaftlichen Existenz noch geholfen werden kann. Die Vollversammlung genehmigte einstimmig den Haushalt für das Rechnungsjahr 1933 und setzte die Kammerumlage auf den Hundertsten von 3½ des Grundsteuerertrages fest.

Sämtliche Akten eines Gerichtsvollziehers geraubt

Mittelsch. Mehrere unbekannte Männer drangen hier in das Büro des Obergerichtsvollziehers Schöber gewaltsam ein, hielten der Frau des abwesenden Gerichtsvollziehers einen Revolver vor und raubten sämtliche Akten. Diese wurden in einem Wäschetorb verpackt und dann in einen Personenzug verladen, dessen Kennungszeichen durch braunes Papier verdeckt war. Das Auto war ein kleiner Typ, hatte graue Farbe und graue Platte. Der Führer des Wagens war ein junger Mann von 25 bis 30 Jahren. Die Täter entkamen unerkannt.

Waldenburg. Spinale Kinderlähmung. In Ober-Salzbrunn erkrankte das schulpflichtige Kind eines Bergmanns an spinaler Kinderlähmung.

Landeshut. Unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet. In Seitenhof wurde der Stellenbesitzer Gustav Fiedler, dessen Scheune vor einigen Tagen abbrannte, unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet.

Sagan. Raubüberfall. In Raumburg am Boder hatte sich ein junger Mann in die Wohnung einer alleinstehenden älteren Dame eingeschlichen und, als die Wohnungsinhaberin erschien, sie überfallen und gewürgt. Die Dame wehrte sich jedoch energisch und rief um Hilfe. Darauf flüchtete der Eindringling, konnte aber später ermittelt und verhaftet werden. Es handelt sich um den 18jährigen Klempnerlehrling Pracht. Der Täter erklärte, daß er es in der Wohnung auf Geld abgesehen hatte.

Oels. Das Volkshaus von SA. besetzt. Das Oelser Volkshaus ist seit Sonnabend abend von SA. besetzt. 15 rote Fahnen sind verbrannt worden. Auf dem Gebäude wurde die Hakenkreuzfahne gehißt.

Aus Breslau

Dreitägige Schließung des Amts- und Landgerichts

Die Justizpressestelle teilt mit: „Es ist ein Stillstand der Rechtspflege beim Landgericht, Amtsgericht und Arbeitsgericht Breslau eingetreten, und zwar zunächst für den 13., 14. und 15. März 1933. In diesen Tagen finden Sitzungen und Termine nicht statt.“

Die Arbeitslosen Breslaus

Die Zahl der vom Städtischen Fürsorgeamt unterstützten arbeitsfähigen Erwerbslosen ist seit Monatsfrist fast unverändert geblieben; sie beträgt 53 328. Bei den vom Arbeitsamt unterstützten Erwerbslosen ist ein nennenswerter Rückgang festzustellen, und zwar um 483 auf 30 535 Hauptunterstützte.

Erschossen aufgefunden

Auf einem Grundstück am Schwalbenbamm wurde die Leiche des 34jährigen Arbeiters Paul Kiefer aus Breslau aufgefunden. Sie wies einen Kopfschuß auf. Es steht noch nicht fest, ob ein Verbrechen aus politischen oder anderen Motiven vorliegt.

Die Ermittlungen in der Angelegenheit Barnay

Die Polizeipressestelle teilt mit: Die Ermittlungen in der Sache Barnay dauern zurzeit noch an, ihr Fortgang erleidet jedoch durch die Abreise des Herrn Barnay ins Ausland eine Verzögerung. Es besteht kaum noch irgendwelcher Zweifel, daß der Überfall auf politische Motive zurückzuführen ist, zumal die Tätigkeit des Herrn Barnay besonders in der letzten Zeit stark und abfällig kritisiert wurde und das Eigentum des Herrn Barnay völlig unversehrt geblieben ist.

Zur Vermeidung ähnlicher, bedauerlicher Vorkommnisse nimmt die Politische Polizei bei dieser Gelegenheit Veranlassung, Bevölkerungskreise, die die Sache der nationalen Regierung nicht zu der ihrigen gemacht haben, zur größtmöglichen Zurückhaltung bei nationalen Veranstaltungen aufzufordern.

Kommunistische Agitatoren bei der NS. verhaftet

Die Breslauer SA.-Standarte 11 teilt mit: Von einzelnen Stürmen war der Standarte gemeldet worden, daß sich kommunistische Agitatoren in ihren Reihen eingeschlichen hätten. Die daraufhin erlassenen Befehle hatten die Festnahme der ehemaligen Kommunisten Geppert, Diebel und Klog zur Folge, die verhaftet und der Kriminalpolizei übergeben wurden.

Ober-Schlesien

Doch noch keine Mittel für Turawa?

Gleiwitz. Nach einer Mitteilung der Provinzialverwaltung sind in der Uebersicht über den Haushaltsplan der Reichswasserstraßenverwaltung für 1933, die dem Reichswasserstraßenrat inzwischen zugegangen ist, zwar 6,1 Millionen Reichsmark für das Obergerbiet angesetzt und dabei 2,5 Millionen Reichsmark für das Stauboden bei Turawa vorgesehen, jedoch mit dem Zusatz, daß noch unbestimmt sei, ob diese Forderung im Rahmen des Gesamthaushalts durchgeführt werden kann.

Der Oberschlesische Verkehrsverband hat in einer Eingabe an das Reichsverkehrsministerium um die endgültige Zurverfügungstellung der 2,5 Millionen für den Baubeginn ersucht und darüber hinaus betont, daß die Inangriffnahme des Baues eines weiteren Staubodens unbedingt notwendig sei. Die für das Obergerbiet in Aussicht genommenen Beträge müßten sehr beträchtlich erhöht werden, äußerstenfalls auf Kosten anderer Wasserstraßen, wie des Mittellandkanals.

Groß-Strehlitz. Bahnpolizei beschossen. Bei einem Patrouillengang an der Strecke nach Oppeln wurde eine Streife der Bahnpolizei beschossen. Die Beamten erwiderten das Feuer. Die Durchsuchung eines nahen Wäldchens hatte keinen Erfolg.

Wirtschafts-Nachrichten

Breslauer Produktenbörse vom 13. März 1933

Getreide. Tendenz: Still.
Weizen (schlesischer).
hl 74 kg, gut, gesund und trocken 197
hl 72 kg, gesund und trocken 191
hl 70 kg, gesund und trocken 187
hl 68 kg, trocken, für Mällezwecke verwendbar . . 179
Roggen (schlesischer).
hl 71 kg, gesund und trocken 158
hl 69 kg, gesund und trocken 152
Hafer, mittlerer Art und Güte 122
Braugerste, gute 180
Inbultgerste, 65 kg, mittlerer Art und Güte . . . 169
Wintergerste, 61 bis 62 kg, mittlerer Art und Güte . 157
Delfaaten. Tendenz: Freundlich.
Leinsamen, mittlerer Art und Güte (schlesischer) . . 21,00
Senfsamen, mittlerer Art und Güte 28,00
Blauemohn, mittlerer Art und Güte 78,00
Kartoffeln. Tendenz: Bis auf Fabrikartoffeln ruhig.
Speisekartoffeln, gelbe 1,30, rote 1,20, weiße 1,10, Fabrikartoffeln ab Verladestation für das Prozent Stärke 0,07.
Mehl. Tendenz: Ruhig.
Weizenmehl (Type 70%) 26,25—26,75, Roggenmehl (Type 70%) 21,00—21,50, 65prozentiges 1. Markt teurer, 60prozentiges 2. Markt teurer, Auszugsmehl 32,25—32,75.

Worüber lächelt der Bremer Roland?

„Roland der Ries“ am Rathaus zu Bremen, steht er als Standbild standhaft und wach! heißt es in einem alten Bremer Liebe. Aber er wacht nicht nur seit mehr als fünf Jahrhunderten, sondern, und das ist allen Kulturhistorikern scheinbar bisher entgangen, er lächelt auch. Sicherlich nicht über seinen Wahlspruch in bester bremischer Mundart „Bryheit do ik ju openbar“, denn der gewaltige Redner, der ein riesiges Schwert präsentiert, sieht ganz so aus, als ob er es auch zu führen wüßte. Eher schon mit seiner, in der langen Zeitpanne gereiften Ironie über die unnütze Haft der Menschen, die selbst in dieser geruhlosen, stolzen und alten Stadt von eifertigem Handels- und Schaffensgeist befallen, keine Befinnlichkeit mehr zu kennen scheinen. Sicher ist ihm in den langen Jahrhunderten der Weisheit letzter Schluß von der Vergänglichkeit alles Irdischen aufgegangen und von der Nichtigkeit aller Dinge, denen wir jetzt einen so großen Wert beimessen. Und so blinzelt er am Schütting vorbei zur Böttcherstraße, die uralte bauliche Traditionen mit skurrilen Einfällen neuzeitlicher Baukünstler vereinigt, zu den Ratsstuben, wo die braven Bürger der freien Hansestadt wie ehemals posulieren und die lokalen und politischen Ereignisse besprechen. Vielleicht auch klingt es ihm aus dem „unterirdischen Himmelsgewölbe“ des Bremer Ratskellers in die Ohren, und das mag manchmal grauslicher tönen als das Quartett der Bremer Stadtmusikanten.

In diesen Tagen nämlich gibt es ein Thema, das weit über Bremens Mauern hinausfliegt: Der Fall Lahusen. Glück und Ende einer alten Bremer Patrizierfamilie. Seit Jahrhunderten anständig, hat der Großvater den merkantilen Aufstieg der Stadt miterlebt und mitgemacht. Aus der Fellschmiede wurde ein Wollhandel von größten Ausmaßen. Schon der Großvater Lahusen gehörte zu den angesehensten Kaufleuten der Stadt, der neuzeitlich genug, nicht nur importierte, sondern auch in Argentinien zum Produzenten der eigenen Handelsware wurde. Der Sohn Carl Lahusen tat einen weiteren Schritt. Er gründete die Nordwolle A. G., die schon vor dem Kriege mit mehr als 20 Millionen Mark Kapital arbeitete und über 12.000 Arbeiter Brot und Verdienst gab. Die Enkel aber, Gustav, Carl und Heinz Lahusen, schufen einen Konzern, der mit 75 Millionen Mark Kapital und 25.000 Angestellten, 14 Tochtergesellschaften umschloß und im Begriffe stand, die Vertretung der deutschen Wollspinnerei und Weberei zu werden.

Jetzt liegt auf dem grünen Tisch des Gerichtsgebäudes in Bremen eine 500 Seiten starke Anklageschrift, die den Brüdern Lahusen Bilanzfälschungen und Kreditbetrug gegenüber der Danabank und handelsrechtliche Untreue vorwirft. Die Gesamtschuldenlast beläuft sich auf weit über 200 Millionen Mark. An dem Tage, an dem ein holländischer Gläubiger im Juli 31 den Konkursantrag einbrachte, soll neben den Krediten zahlreicher in- und ausländischer Banken selbst Roland dem Ries' das Lächeln eingefroren sein.

In dem nicht allzu geräumigen Schwurgerichtssaal, in dem die Strafkammer tagen wird, sind nicht weniger als 50 Presseplätze eingerichtet. Gegenüber ist ein kleines Postamt eingezogen, einer der Staatsanwälte hat seine Arbeitsstätte als Journalistenzimmer hergeben müssen, und in dem langen Korridor steht Zelle neben Zelle für die Berichtserfasser, die sich aus dem ganzen Reiche, aus Amerika, England, Frankreich und Skandinavien angemeldet haben. In allen Restaurants und Cafés, auf den Straßen, in den soliden Kontoren der Handelsherren oder den modernen Geschäftshäusern wird das Für und Wider des Falles Lahusen erwohnt. Da wird die Vertagung des Riesenprozesses um 14 Tage bekannt. Ein paar Duzend Journalisten verlangen fluchend den Fahrplan, die Hoteliers machen lange Gesichter, die Juma aber weiß schon von einer erneuten Vertagung zu berichten, denn am 28. März will Heinz Lahusen soweit wiederhergestellt sein, — er hatte eine schwere Nierenoperation durchmachen müssen — daß er im Verein mit der Elite der Bremer Anwaltschaft und seinen mitangeklagten Brüdern Gustav und Carl den Kampf um die Ehre des Patrizierhauses Lahusen und des Handelshauses Nordwolle A. G. aufnehmen kann.

Am Rathaus aber lächelt Roland der Ries', unentzifferbar.

Zwischen Winter und Frühling

Unter März, der altrömische Martius, leitete einst den Monatszyklus des Jahres ein und bekam auch die volkstümlichen Bezeichnungen: Frühlingsmonat, Lenzmonat, lenzin-manoth. Diese Rosenamen aber sind nicht ganz zutreffend, denn der März als erster Frühlingsmonat steht am Scheidewege zwischen Winter und Frühling. In den meisten mitteleuropäischen Ländern hat nämlich der Frühling um diese Zeit den Winter noch nicht völlig verdrängt, der März ist nur der Vorläufer von Junker Lenz. Frühzeitig gab aber auch das Märzwetter der bäuerlichen Volkspoesie Anlaß, aus den jahrhundertelangen Beobachtungen heraus Wetterregeln zu formen. Aus diesen folgert, daß im Streit der beiden Jahreszeiten ein vorzeitiger Sieg des Frühlings nicht erfreuen darf, weil der Winter dann aus dem Rückhalt mitten in die lenzfreundliche Natur verheerend einfällt und seine — allerdings begrenzte — Rückkehr, Gefahren und Schäden mit sich bringt. Diese Furcht vor einem vorzeitigen Beginn des Frühlings äußert sich in vielen Wetterregeln. J. B., „Der böse März hat ein arges Herz — Märzengrün, ist nicht schön — Taut's im März nach Sommerart, Kriegt der Lenz einen weißen Bart — März in der Blum' und Sommer ohne Tau, Das wird man Ende nicht frauh — Zu Anfang oder zu End', Der März sein Gift entfendit — Ein Scheffel Märzstaub ist eine Krone wert, Doch allzu frühes Laub wird gern vom Frost verzehrt — Soviel Nebel im März, Soviel Frost im Mai.“

Da die Witterung des Lenzmonats von größter Bedeutung für das folgende Jahr ist, darf es nicht wundernehmen, daß sich auf den März Duzende von Wetterregeln beziehen. Unter diesen jedoch wiederholen sich sehr viele inhaltlich. Obwohl der deutsche Bauer sagt: „Der März greift dem Winter ans Herz“, so ist doch das charakteristische Merkmal des Märzwetters seine Unzuverlässigkeit und Unbeständigkeit. Darum auch die Bezeichnungen: „Unbeständig wie der März — Märriker März — Der März will keine Streiche spielen — Der März kennt keine Treu“, bald weint er und bald lacht er — Der März, das ist ein Nidelstind, bald regnet es, bald schneit's, bald ist's schön, bald Wind — Der März hat nicht einen Tag wie den anderen — Wenn der März als Wolf kommt, geht er als Schaf fort, Wenn er als Schaf kommt, geht er als Wolf fort.“

Der März soll aber auch seine guten Seiten haben, denn Märzregen sei gut für den Wein, für den Flachs, rufe keine Fäulnis in der Natur hervor und das Märzwetter mache schön. Darum die Volksverse: „Kein Wasser im März,

kein Gras im April — Märzwasser ist Maiskeise“. Jedoch darf nicht allzuviel Regen fallen, denn: „Viel Regen im März macht einen dünnen Sommer — Wenn der März und April zu trocken und licht, Dann gerät das Futter nicht.“

Es gibt noch Richter in Amerika

Gerichtsverhandlungen in Amerika sind meist interessant und oft auch amüsant, denn viele Richter bemühen sich nicht nur darum, ein gerechtes Urteil zu fällen, sondern es soll, wenn es geht, auch Humor enthalten. Da ihnen nicht, wie bei uns, die Buchstabenreue des Gesetzes oberste Pflicht ist, sie vielmehr sehr freihändig Recht sprechen dürfen, gibt sich dazu vielseitige Gelegenheit. In den Südstaaten hatte ein Fruchthändler einen Mann verklagt, weil er ihn mit den Melonen bombardiert hatte, die dieser gerade vorher bei ihm gekauft hatte. „Waren denn die Früchte noch frisch?“ fragte der Richter. Und als dies von dem Angeklagten verneint wurde und auch der Kläger von der Qualität seiner Früchte nicht sonderlich überzeugt war, sprach der Richter den rabiaten Käufer frei. „Denn wer so schlecht bedient wird und sich dafür revanchiert, der ist in seinem guten Recht.“ Kurz vor der Aufhebung der Prohibition durch die gesetzgebenden Körperschaften, mußte sich noch ein kleiner Spritkummgler vor dem Richter verantworten. Der Fall war klar und so verurteilte der Richter den Schmuggler zu 200 Dollar Geldstrafe. Der Verurteilte nahm seinen Hut, verbeugte sich lächelnd vor dem Richter und sagte: „Na, die paar Kröten werde ich schon bezahlen können.“ Damit wandte er sich zur Tür. „Halt!“ rief ihm jedoch der Richter nach, „ich habe noch zu sagen vergessen, daß Sie außerdem zu einem Jahr Gefängnis verurteilt sind. Das werden Sie wohl nicht so schnell bezahlen können.“

Der fürkliche Lokomotivführer

Der Herzog von Saragossa war ähnlich wie der König Boris von Bulgarien schon von Jugend auf stark interessiert an allem, was Eisenbahnlokomotiven betraf. Als König Alfons noch spanischer König war, machte es dem Herzog Vergnügen, den Zugführer zu spielen und den Extrazug des Königs zu führen. Er war es auch, der auf der Lokomotive stand, als König Alfons nach der Revolution mit seinem Hofzug Spanien verließ, um in Frankreich ein Asyl zu suchen. Auf Grund der veränderten Verhältnisse, die auch dem Herzog von Saragossa keine großen finanziellen Einkünfte mehr übriggelassen haben, sah er sich gezwungen, nach einem Beruf Auschau zu halten. Was lag da näher, als daß er sich seine Lieblingsbeschäftigung aussuchte? Er trat bei der spanischen Eisenbahn als beamteter Lokomotivführer ein und hat jetzt hauptsächlich die Züge mit den Goldtransporten zu führen, die in der letzten Zeit ein bißchen allzu oft Madrid verlassen müssen.

Die Schloßherrin auf der Insel

Unweit der englischen Küste bei Bournemouth liegt die Brownsea-Insel. Auf dieser Insel war es, wo Baden-Powell seinerzeit kanierte und den Plan zur Gründung der Pfadfinderbewegung faßte. Seither hat niemand die öde Insel beachtet. Dieser Tage hat ein Reisender zufällig Brownsea-Insel besucht. Er stellte fest, daß die Insel nur von insgesamt acht Menschen und einer Menge von Tieren bewohnt ist, darunter z. B. vielen Ratten und Mäusen. Keine Menschenhand hat in den letzten Jahren die Gewächse und Pflanzen der Insel berührt. Auf einer Wiese ging den Kälbern, Kühen und Stieren das Gras bis zum Bauch. Auf der Insel liegt eine gotische Kirche, in die niemand anders als die jetzige Besitzerin der Insel, die 66jährige Frau Bonham-Christie, Zutritt hat. Sie hält jeden Sonntag dort Andacht, spielt ein bißchen auf der Orgel, schließt darauf ihre Kirche ab und geht nach Haus, nicht in das 300 Jahre alte Schloß, sondern in eine kleine Hütte, die sie neben dem Schloß errichten ließ. In einem anderen Haus wohnen ein Aufseher mit seiner Tochter und die Leute, die die Tiere auf der Insel schießen. Mrs. Bonham-Christie will niemand anders von den Einwohnern der Insel sehen als die Tochter des Aufsehers, die ihr Dienstmädchen ist und durch die sie ihre Aufträge an die andern gibt. Die wunderliche Schloßfrau, die vorgezogen hat, neben ihrem Schloß zu wohnen, welches im übrigen prachtvoll möbliert und gut imstande ist, zieht es auch vor, in der Nacht auf zu sein und bei Tag zu schlafen. Sie steht am Nachmittag auf und hält sich in ihrer Hütte auf bis es dunkel wird. Die ganze Nacht wandert sie dann umher in der Wildnis der Insel mit einer Sturmlaterne, begleitet von ihren zwei Hunden. Sie ist sehr reich. Niemand weiß, woher sie kam, sie kaufte die Insel vor etwa fünf Jahren.

Der Herr und sein Hund

Kürzlich erwießen über hundert Offiziere und Mannschaften des Metropolitan Polizeikorps in Elmers End in Kent (England) ihrem verstorbenen Kameraden Konstabler Leslie Hebborn die letzte Ehre. Es wäre kaum wichtig, diese Sache zu erwähnen, wenn sich nicht dabei auch eine Tragödie abgespielt hätte, eine kleine Tragödie, die eigentlich nur einen Hund betraf und doch wohl gerade deshalb so rührend ist.

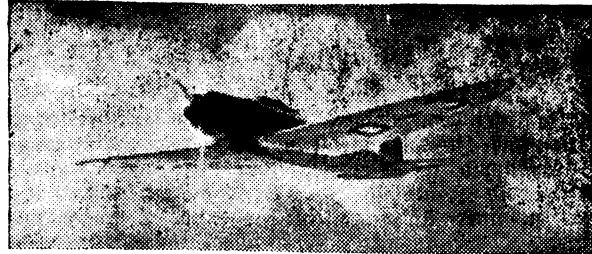
Konstabler Hebborn hatte nämlich einen Hund besessen. Tim hieß der Terrier, der das ganze harte und gefahrvolle Leben eines Polizeihundes im Dienste seines Herrn brav und unerschrocken mitgemacht hatte. Manches Mal hatte der Hund dem Herrn, hatte aber auch der Herr dem Hund das Leben gerettet, denn es waren zwei unzertrennliche Dienstkameraden. Und als sich nun Konstabler Hebborn zum Sterben hingelegt hatte, da legte sich auch der Hund neben ihn und sah stumm, so wie er es in seinem Dienst gelernt hatte, den Tod hereintreten und die Augen des guten Herrn für immer schließen. Und als das auch dem Hunde Unfassliche geschehen war und auch er begriff, daß das Leben nie mehr in den Körper zurückkehren würde, da heulte der Hund leise auf, legte sich dicht zu den Füßen seines Herrn ans Bett — und starb.

So wurden die beiden, der Herr und sein Hund, wie sie im Leben immer treu zusammen gestanden hatten, jetzt auch zusammen begraben, und auf dem Grabstein wird stehen, daß der Tod hier zwei vereinigte, den Konstabler Hebborn und seinen Hund Tim.

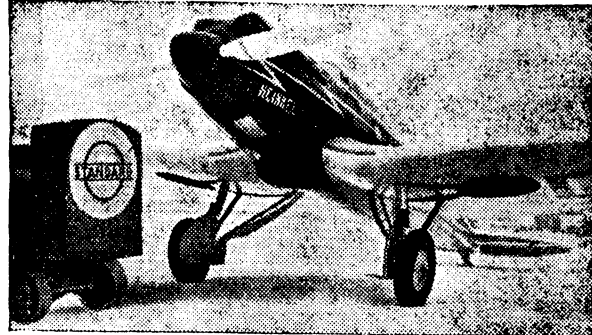
Da hand das größte Mundwerk Mill

In allen Hafenstädten der Welt, und nicht nur dort, sind die Fischverkäuferinnen oder Fischweiber, wie man sie gemeinhin nennt, mehr gefürchtet als beliebt. Sie haben das schlimmste Mundwerk und den größten Vorrat an Schimpfwörtern. Wer nimmt es mit ihnen auf? Ein kleiner älterer Professor in Kopenhagen ärgerte sich schon seit Jahren über den frechen Ton, mit dem die Fischweiber am Alten

Deutschlands erstes Schnell-Verkehrsflugzeug in Dienst gestellt.



Im Fluge mit eingezogenem Fahrgeßell.



Die neue „Heinkel HE 70“, entwickelt im Auftrage der Luft Hansa, ist jetzt nach ihrer Fertigstellung den Reichsbehörden und der Presse vorgeführt worden. — Der Tiefdecker erreicht eine Höchstgeschwindigkeit von 380 km und eine Reisegeschwindigkeit von 320 km in der Stunde; er kann die Strecke Berlin—London in knapp 3 1/2 Stunden fliegen. Die Maschine benützt einen wassergekühlten B.M.W.-Motor, der mit „Standard“-Stanoov-Betriebsstoff arbeitet. Der Rumpf besitzt ein einzigbares Fahrgeßell, die erste deutsche Konstruktion dieser Art. Dieses wirtschaftliche Schnellflugzeug hat eine 5—6sige Kabine und wird zunächst in den Postdienst eingestellt.

Strand die Begend beherrschten und die Stadt tyrannisierten. Er ging nämlich stets selbst seine Fische kaufen und hatte so die beste Studiengelegenheit. Immer wieder hatte er überlegt, wie man sich dagegen zur Wehr setzen könnte. Aber was kann ein bescheidener und hochgebildeter Gelehrter gegen ein Mundwerk, das mit allen Wassern gewaschen ist? Neulich war er nun wieder auf dem Fischmarkt und verhandelte mit der berüchtigten Frau, weil ihre Fische nicht gut, sondern auch nicht mehr ganz frisch seien. Eine Flut von Schimpfwörtern, deren Wiedergabe der Anstand verbietet, war die Antwort. Aber diesmal hatte sich der kleine Professor gerüht. Er stellte sich ferkengerade vor der Frau auf und schrie ihr — die Buchstaben des hebräischen Alphabets als Schimpfwörter entgegen. „Du abcheuliches Aleph, du Beth, du Gimmet, du Daleth, du He, du Wau, du Zain, du Chet, du Tet, du Jod, du Caph, du Lamed, du Mem, du Noun, du Samech, du Hain, du Phe, du Tsade, du Coph, du Reich, du schreckliche Thau.“ Schon nach den ersten Worten stand die Fischfrau mit offenem Munde da. So etwas hatte sie noch nie gehört. Ihre Kolleginnen, die sonst immer eingreifen liebten, kamen auch herzu und hörten sich mit Staunen die Schimpfwörter an, die sie in ihrem Leben noch nie gehört hatten. Dann ging der Herr Professor stolz von dannen. Aber von nun an wird er auf dem Fischmarkt mit einer ausgesuchten Höflichkeit bedient. Kein Wunder, denn gegen ihn kommt selbst das größte Mundwerk nicht an.

Mit Äpfeln fängt man Mädchen!

Ein kanadischer Farmer, Jakob Clements, will heiraten und sucht eine Frau auf etwas ungewöhnlichem Wege, nämlich mit Hilfe eines — Apfels. Bei seinem letzten Versuch von kanadischen Äpfeln hatte er am Stengel einiger Früchte einen Zettel befestigt mit der Aufschrift: „Schöne Unbekannte — ich bin dreißigundzwanzig Jahre alt, einen Meter fünfundsiebzig Zentimeter groß, habe kastanienfarbene Haar und blaue Augen. Ich liebe Sport in jeder Art. Ich besitze ein Landgut mit 150 Acres, voll mit den schönsten Obstbäumen. Auf diesem Gut verbringe ich den größten Teil meines Lebens, und besitze außerdem ein Geschäft mit Lebensmitteln, das ich gemeinsam mit meinem Bruder führe. Wenn ein Mädchen in meinem Alter mir schreiben will, werde ich dann ein Photo von mir einfinden und außerdem eine Ansicht des Städtchens Peachland, in dem ich wohne. Mit besten Grüßen Ihr ergebener Jakob Clements, P. S. B., 90. Peachland.“ Die ganze Geschichte klingt jedenfalls nicht nur romantisch, sondern sogar paradiesisch und zugleich auch ein wenig naiv. Aber der junge Mann dürfte das Leben bis jetzt nur von der angenehmen Seite kennengelernt haben. Sicher ist, daß sich bestimmt Tausende von Mädchen finden, die das originelle Heiratsinserat beantworten werden. Man wird gespannt sein dürfen, ob Herr Jakob Clements der Öffentlichkeit auch bekanntgeben wird, ob er zu seinem Ziel, d. h. zu der Frau gekommen ist, die zu finden er dem Zufall überlassen hat.

Abgetüht

Balzac war von allen französischen Dichtern der dickste. Seine Feinde behaupteten deshalb von ihm, er sei ein Genie der Gefährlichkeit, denn Essen wäre seine stärkste Begabung! Aber sie hatten damit unrecht, denn an der Tafel verliebte sich der Unsterbliche zuweilen sterblich.

Eines Abends saß er wieder in Gesellschaft und bemerkte mit Entzücken, wie sein Gegenüber, eine reizende junge Dame, unterm Tisch ganz sanft ihr Knie sehr lange gegen das seine drückte! Verständnisinnig blickte er sie darauf an und mußte hörbar stöhnen! Die junge Dame wurde ganz verlegen und wandte sich den anderen zu. Nicht lange, denn derselbe Druck des fremden Knies beraubte Balzac fast der Sinne. Diesmal aber besann er sich nicht lange, sondern drückte kräftig wieder — und zwar gleich mit beiden Knien! Er machte dabei ein so komisches Gesicht, daß sich sein Vis-a-vis vor Lachen kaum zu fassen wußte!

Als er den zarten Druck gegen sein Knie zum dritten Mal verspürte, da sprang er heftig auf und flüsterte der Schönen gegenüber in die Ohren: „Meine Teuerste, Sie machen mich verrückt, verrückt, verrückt!“

Dabei fiel ihm das Messer vom dem Tisch. Als er sich bückte, um es wieder aufzuheben, sah er den dicken Wops der Hausherrin zu seinen Füßen unterm Tischkuch sitzen und seine Knie beschnuppern — da war er abgetüht! R. W.

Flaggenerlaß des Reichspräsidenten

Ansprache des Reichkanzlers an die Nationalsozialisten

Berlin, 12. März. Reichspräsident von Hindenburg erläßt folgende Rundgebung:

Am heutigen Tage, an dem in ganz Deutschland die alten schwarz-weiß-roten Fahnen zu Ehren unserer Gefallenen auf Halbmast wehen, bestimme ich, daß vom morgigen Tage ab bis zur endgültigen Regelung der Reichsfarben die schwarz-weiß-rote Fahne und die Hakenkreuzfahne gemeinsam zu hissen sind. Diese Flaggen verbinden die ruhmreiche Vergangenheit des Deutschen Reiches und die kraftvolle Wiedergeburt der deutschen Nation. Vereint sollen sie die Macht des Staates und die innere Verbundenheit aller nationalen Kreise des deutschen Volkes verkörpern!

Die militärischen Gebäude und Schiffe hissen nur die Reichskriegsflagge.

Berlin, 12. März 1933.

gez. der Reichspräsident von Hindenburg
gegegenzeichnet: der Reichkanzler Adolf Hitler

*

Diese Rundgebung des Herrn Reichspräsidenten gab der Herr Reichkanzler heute nachmittag um 2 Uhr über alle deutschen Sender dem deutschen Volke bekannt.

Im Anschluß daran hielt der Reichkanzler folgende Ansprache:

Mit diesem Erlaß hat der Herr Reichspräsident bis zur endgültigen Regelung von sich aus verfügt, daß die Fahne der nationalen Erhebung nunmehr auf den Staats- und öffentlichen Gebäuden neben unserer unvergänglichen ehrwürdigen Traditionsfahne des alten Deutschen Reiches künftighin zu wehen hat. Nationalsozialisten, die Ihr in dieser Stunde mit- hätt! SA- und SS-Männer! Damit ist auch nach außen hin sichtbar durch diese Vermählung der Sieg der nationalen Revolution gekennzeichnet. Uns alle muß in dieser historischen Stunde, wo wir eben zurückkehren von den Feldern für unsere toten Kameraden, neben dem Gefühl der tiefen Dankbarkeit für den hochherzigen Entschluß des Generalfeldmarschalls eine stolze Befriedigung erfüllen. Ein vierzehnjähriger Kampf um die Macht hat nunmehr seinen sichtbaren symbolischen Abschluß gefunden. Es ist aber nunmehr an uns selbst, dafür zu sorgen, daß diese Macht von jetzt ab durch nichts mehr erschüttert wird. Als Euer Führer und im Namen der Regierung der nationalen Revolution fordere ich Euch daher auf, die Ehre und damit aber auch die Würde des neuen Regiments so zu vertreten, daß es vor der deutschen Geschichte dereinst auch in Ehren und Würden zu bestehen vermag. Mit dem heutigen Tage, da nun auch symbolisch die gesamte vollziehende Gewalt in die Hände des nationalen Deutschland gelegt ist, beginnt der zweite Abschnitt unseres Ringens. Von nun an wird der Kampf der Säuberung und Anordnungsbringung des Reiches ein planmäßiger und von oben geleiteter sein. Ich befehle Euch daher von jetzt ab strengste und blindeste Disziplin. Alle Einzelaktionen haben von jetzt ab zu unterbleiben. Nur dort, wo die Feinde der nationalen Erhebung sich unseren gesetzlichen Anordnungen mit Gewalt widersetzen oder wo sie einzelne unserer Männer oder marschierende Kolonnen überfallen, ist der Widerstand dieser Elemente sofort und gründlichst zu brechen. Im übrigen aber ist es nun unsere Aufgabe, dem ganzen deutschen Volke und vor allem auch unserer Wirtschaft das Gefühl der unbedingten Sicherheit zu geben. Wer es von jetzt ab versucht, durch Einzelaktionen Störungen unseres Verwaltungsganges oder des geschäftlichen Lebens herbeizuführen, handelt bewußt gegen die nationale Regierung. Denn heute sind wir für das Reich verantwortlich, weil es in unsere Hand gegeben ist.

Meine Parteigenossen! Ihr habt in vierzehnjähriger Arbeit für dieses nunmehr entscheidende Deutschland gekämpft. Heute ist die Fahne dieses Kampfes staatlich sanktioniert. Ihr könnt darauf aber auch sehen, wohin uns eure Disziplin und Unterordnung geführt hat. Nur sie allein kann uns nunmehr weiterleiten. Unser Sieg ist so groß, daß wir nicht kleinliche Nachsicht empfinden können. Sollten die Feinde der nationalen Erhebung irgendeinen Widerstand versuchen, dann wird der Wille der Regierung der nationalen Revolution sie blühschnell niederzwingen, und Ihr werdet die Befehle erhalten. Gütet Euch aber vor Provokateuren und Spiegeln, die, wie wir heute durch die Belege wissen, von der kommunistischen Partei in unsere Formationen entsandt worden sind. Wir werden sie dank unseres heutigen Einbitts in das Treiben dieser Verbrecherorganisationen in kürzester Zeit ohnehin entfernt haben. Indem ich Euch so die Reinheit und damit die Ehre unserer nationalen Erhebung zu schlißen befehle, danke ich Euch aber auch für das Übermaß an Treue, Disziplin und an Opfern, die Ihr mir bisher entgegengebracht und gegeben habt. In wenigen Wochen ist in erster Linie durch eure Arbeit und Mitwirkung eine der größten Ummäzungen vollzogen worden, die Deutschland bisher kennt. Sie wird dem deutschen Volke sichtbar gezeigt werden durch die Anordnung des Reichsinnenministers Dr. Frick, die ich hiermit bekanntgebe:

Zur Feier des Sieges der nationalen Revolution haben sämtliche öffentlichen Gebäude des Reiches von morgen, Montag ab, auf die Dauer von drei Tagen in den vom Herrn Reichspräsidenten anbefohlenen beiden Fahnen zu flagen.

Meine Parteigenossen! Es lebe die nationale Revolution! Es lebe unser heiliggeliebtes deutsches Volk und unser stolzes deutsches Reich!

Aus Brodau und Umgegend.

Brodau, den 14. März 1933.

15. März.

Sonnenaufgang 6.16	Sonnenuntergang 18.03
Monduntergang 6.59	Mondaufgang 23.17

44 v. Chr.: Julius Cäsar in Rom ermordet (geb. 100 v. Chr.). — 933: König Heinrich I., der Vogler, der eigentliche Gründer des Deutschen Reiches (geb. um 876), schlägt die Ungarn an der Unstrut. — 1830: Der Dichter Paul Heyse in Berlin geb. (gest. 1914). — 1917: Abdankung des Zaren Nikolaus II. von Rußland.

Namensstag: Prof.: Christoph. Rath.: Longinus.

Die Gemeindevahlen in Brodau.

Der Wahlpflicht am 12. März ist in Brodau durch 88% Wahlbeteiligung genügt worden. Auch bei uns hat sich im neuen Gemeindepament das Bild gewandelt, die Nationalsozialisten haben die überwiegende Mehrheit erhalten, der politischen Ummäzungen unserer Zeit ist damit Ausdruck gegeben.

Im ganzen wurden in Brodau für die Gemeindevahl 5009 gültige Stimmen abgegeben. Es entfielen nach Prüfung der Wahllisten folgende Stimmen auf die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei 2651 Sozialdemokratische Partei Deutschlands 581 Kommunistische Partei Deutschlands 141 Deutsche Zentrumspartei 802 „Kampffront Schwarz-weiß rot“ 286 Evangelisch-soziale Liste 548.

Die Verteilung der 21 Gemeindeverordnetenstimme geschieht wie folgt:

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

1. Eipius Ernst, Regierungsbaumeister a. D.
2. Klar Franz, Kraftwagenführer
3. Büchel sen. Alfred, Betriebswerkmeister
4. Vogt Julius, Kaufm. Angestellter
5. Scholz Hermann, Gastwirt
6. Dr. Friedrich Hans, Landesrat
7. Danczyk Leonhard, Vorhölzer
8. Gaja Gustav, Kaufmann
9. Hein Otto, Fleischermeister
10. Luntzger Max, Betriebsassistent (Ab.)
11. Köster Alfred, Kontorist
12. Klemptner Franz, Vol.-Heizer
13. Nielinger Wilhelm, Reichsbahn-Zugführer

Sozialdemokratische Partei Deutschlands

1. Baerhold Fritz, Lokomotivführer
2. Rudella Emanuel, Schloffer

Deutsche Zentrumspartei

1. Groß Albert, Rentant
2. Dieß Gottfried, Kaufmann
3. Diehr Joseph, Konrektor

Kampffront Schwarz-weiß-rot

1. Dönik Franz, Kaufmann

Evangelisch-soziale Liste

1. Elise Adolf, Verwalter
2. Sindermann Karl, Reichsbahn-Sekretär.

Die amtliche Bestätigung der Verteilung der Mandate erfolgt demnächst.

Brodauer Sport-Nachrichten.

S. C. „Sturm“ 1918.

„Sturm“ 2. Knaben — „Rafensport“ 2. Knaben 2 : 1
„Sturm“ 2. a Jugend — „Gertba“ 2. a Jugend 2 : 0
„Sturm“ 1. a Jugend — „Rafensport“ 1. a Jugend 3 : 1
„Sturm“ 2. Bz. — „Minerva-Rafensport“ 09 : 2. Bz. 6 : 2
„Sturm“ 1. Bz. — „Min.-Rafensport“ 09 : 1. Bz. 5 : 3.

Nachdem die Heftige 1. a Jugend ihren sonntäglichen Gegner Rafensport mit 3 : 1 niederrang, ist nunmehr die vierte Meisterschaft nach Brodau gefallen. Die schon am Vormittag zahlreich anwesenden Zuschauer bekamen einen äußerst interessanten Kampf zu sehen, da sich die Parteien in der Spielförte vollkommen gleichwertig waren. Der Linksaußen Eigenwillig erzielte nach hartem Kampf eine 1 : 0 Führung, die aber von der Breslauer Jugend noch vor der Halbzeit ausgeglichen wurde. Kurz vor Schluß sicherten sich jedoch die Brodauer, obwohl der Gegner hartnäckigsten Widerstand leistete, durch zwei weitere Tore die so sehr wichtigen Punkte. Nachmittags 2 Uhr standen sich „Sturm“ 2. und Minerva-Rafensport 2. gegenüber. Die Blaumeißen siegten verdient 6 : 2 und brauchten die Gegner der B-Klasse in der kommenden Serie nicht zu fürchten. Das anschließende daran stattgefundene Spiel der beiden ersten Mannschaften hat alle anwesenden Interessenten voll befriedigt. Das torreiche Treffen brachte besonders spannende Momente und schöne Leistungen auf beiden Seiten. Gleich nach Anfang meisterte Krottsch im Tor der Brodauer einen Elfmeter und auch spätere gut gestellte Schüsse wurden dessen Beute, sodas seine Leistungen bei der Zuschauer mit großem Beifall aufgenommen wurden. Durch einen plötzlichen Schuß von Fleischer gingen die Brodauer in Führung. Schreiber (09) konnte jedoch noch gleichziehen. Nach der Pause stand es 2 : 1, 2 : 2, 3 : 2 und 3 : 3. Die Tore wurden von Schröner und Sambale auf der einen, und Schreiber und Menschen auf der anderen Seite erzielt. Nach schönem Umspielen schaffte dann Kleib das 4 : 3 und kurz vor Schluß erzielte Fleischer das schönste Tor des Tages den 5. Treffer. Schröner hatte sehr gut zur Mitte gegeben und Fleischer fandte den Ball kurz entschlossen aus der Luft nhabalbar ein. Krottsch aus der 2. und Schröner aus der 3. Mannschaft haben sich gut bewährt; ihre Leistungen reichten durchaus an die der Stammspieler der 1. Mannschaft heran. Mit den Entscheidungen des Schiedsrichters ging man nicht immer conform. Die Brodauer Mannschaft in der gestrigen Verfassung berechtigt zu den besten Hoffnungen.

Reichsbahn Turn- und Sportverein „Schlesien“ Brodau.

Sport vom letzten Sonntag: Handballverbandsspiel: „Standard“ 1. Sen. — „Reichsbahn Brodau“ 1. Sen. 0 : 5 (0 : 0) „Schlesien“ 1. Anab. — „Reichsbahn Brodau“ 1. Anab. ausgefallen. Am Sonntag interessierte das vorletzte C-Klassen Verbandsspiel „Standard“ gegen „Reichsbahn Brodau“ im Breslauer Stadion. Die Brodauer Reichsbahnportier in der Aufstellung

Röfe	Scholz
Brestrich	Kuß I
Richter	Jörgler
	Horbdt
	Welz

stellten ihre Fähigkeiten — trotz nur mit 10 Mann spielend — durch einen 5 : 0 Sieg erneut unter Beweis. Mit dem Mittelfürmer Jörgler, der gegenwärtig auswärts an einem Kurkurs teilnimmt, wäre der Erfolg weit höher ausgefallen. „Standard“, mit voller Mannschaft zur Stelle, war den Brodauern an technischem Können und Schnelligkeit unterlegen. Ihre Widerstandskraft war mit dem Beginn der zweiten Spielhälfte gebrochen. In fast gleichen Abständen fielen die Tore durch Jörgler 1, Horbdt 1, Brestrich 1 und Welz 2. Schiedsrichter Veer von S. C. „Schlesien“ war mit seinen Entscheidungen, abgegeben von kleinen Fehlern, korrekt.

Breslauer Rundfunkprogramm.

Gleichbleibendes Wertagsprogramm. 6.15 Berlin: Funkgymnastik; 8.15 Wetter; 11.15 Zeit, Wetter, Wasserland, Presse; 13.45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14.45 Werbedienst auf Schallplatten; 15.10 Landw. Preisbericht, Börse, Presse.

Dienstag, den 14. März

- 6.35 Morgensonkonzert (Orchester der Berufsmusiker)
- 10.10 Leipzig: Schulfunk für höhere Schulen
- 11.30 Dr. Karl Dürken: Was ist bei der Ausaat von Weizen und der Anlage von Weiden bei der Ausaat zu beachten?
- 11.50 Königsberg: Konzert des Kleinen Brandenburg-Orchesters
- 13.05 Mittagskonzert auf Schallplatten
- 14.05 Mittagskonzert auf Schallplatten

- 15.40 Kinderfunk: Bastelstunde für Jungen
- 16.10 Unterhaltungskonzert der Funkkapelle
- 17.10 Das Buch des Tages: Vom Sterben eines Dorfes
- 17.30 Landw. Preisbericht — Leng. Novelle von G. Büchner
- 18.00 Der Zeitdienst berichtet
- 18.40 Grundlegendes und Neues aus der Erbsforschung
- 19.05 Abendmusik der Funkkapelle
- 19.30 Wetter, Schlachtviehmarktbericht
- 20.00 Heiteres Konzert der Waldburger Berg- und Bad Salzbrunner Kurkapelle
- 20.50 Gleiwitz: Das Heitere Oberschlesische Funkquartett singt
- 21.20 Heiteres Konzert der Waldburger Berg- und Bad Salzbrunner Kurkapelle
- 22.10 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen
- 22.35 Politische Zeitungschau
- 23.00 Aufführungen der Schlesischen Bühne
- 23.15 Hamburg: Spättonkonzert (Orchester des Rundfunks)

Mittwoch, den 15. März

- 6.35 Berlin: Morgensonkonzert (Sinfonisches Blasorchester)
- 8.15 Funkgymnastik für Hausfrauen
- 11.30 Gleiwitz: Sadfruchtanbau und Futterproduktion
- 11.50 Leipzig: Konzert des Emde-Orchesters
- 13.05 Mittagskonzert auf Schallplatten
- 14.05 Mittagskonzert auf Schallplatten
- 16.00 Elternstunde

Programm des Zwischenjenders Gleiwitz

- 16.30 Jazz auf einem Flügel (Georg Richter)
- 17.00 Georg Köhricht: Das Publikum weint und lacht — Auch ein Gärtner!
- 17.20 Landw. Preisbericht — Johannes von Capistrano in Breslau. Novelle von Anna Bernard
- 17.40 Zur Unterhaltung (Kapelle Emil Gielnit)
- 18.20 Schmuggelabwehr und Schmuggelbekämpfung
- 19.35 Wetter, Schlachtviehmarktbericht — Dr. Urbanek: Der ober-schlesische Mensch im ober-schlesischen Raum
- 20.00 Breslau: O.S. Eine Kantate für den Rundfunk
- 21.20 Abendberichte
- 21.30 Alte Tänze (Funkkapelle)
- 22.30 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen
- 22.50 Beantwortung funkrechtlicher Anfragen
- 23.00 Berlin: Tanzmusik der Kapelle Felix Lehmann

Donnerstag, den 16. März

- 6.35 Erfurt: Morgensonkonzert des Erwerbslosenorchesters
- 9.00 Frankfurt a. M.: Gemeinschaftsprogramm der deutschen Schulfunksender: Streifzug durch Alt-Frankfurt
- 11.30 A. Scheelhaase: Holzmarktfrage — Holzjilo
- 11.50 Konzert der Funkkapelle
- 13.10 Konzert der Funkkapelle
- 14.05 Wunschkonzert auf Schallplatten
- 15.40 Ewald Fröhlich: Der Winter ist auf dem Rückzug
- 15.50 Das Buch des Tages: Offfragen
- 16.10 Hausmusik
- 16.45 Königsberg: Nachmittagskonzert des Kleinen Drag-Orchesters. Leitung: Eugen Wilden
- 17.30 Landw. Preisbericht — Kinderfunk
- 17.45 Sagen aus dem Schwabenland
- 18.00 Das Buch des Tages: Bücher zum Wagner-Jahr 1933
- 18.20 Der Zeitdienst berichtet
- 18.35 Die Gewerkschaften als Organ der Volkswirtschaft
- 19.00 H. M. Gotter: Gedanken über Rasse und Staatsform
- 19.30 Wetter — Rußnader-Suite von P. Tschaikowsky
- 20.00 Stockholm: Schwedische Volksmusik
- 20.35 Rhythmen von Heilbronn. Schauspiel von H. Kleist
- 22.05 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen
- 22.30 Zehn Minuten Esperanto
- 22.40 Hellmut Lucas: Der Breslauer Stadthafen

* [Nachweisung der im Landkreise Breslau amtlisch gemeldeten Fälle von übertragbaren Krankheiten.] In der Zeit vom 19. Februar bis 4. März 1933 wurden folgende Erkrankungs- und Todesfälle gemeldet: In Weidenhof eine Erkrankung an Typhus. In Protschenhain und Weidenhof je eine Erkrankung an Scharlach. In Schmolz, Oberhof und Drachenbrunn je eine Erkrankung, in Brodau sechs Erkrankungen an Diphtherie. In Mettkau, Ransern und Schosniz je eine Erkrankung, in Brodau drei Erkrankungen] und in Barottwitz und Ströbel je ein Todesfall an Lungen- und Kehlkopf-tuberkulose.

* [Personalnotiz.] Nach fast 43jähriger Dienstzeit tritt der Bahnhofsmeister des Personenbahnhofs Brodau, Herr Jander, in den wohlverdienten Ruhestand.

* [Feierliche Flaggenhissung auf dem Rathaus.] Am Sonnabend, den 11. März, abends 8 Uhr fand auf dem festlich erleuchteten Rathaus die feierliche Flaggenhissung der schwarz-weiß-roten und der Hakenkreuzfahne unter Beteiligung der nationalen Verbände und der Bevölkerung Brodau statt. Herr Amts- und Gemeindevorsteher Dr. Pause hielt eine Ansprache, in der er auf die historische Bedeutung des Augenblicks hinwies, in dem die alte Reichsflagge mit dem ruhmvollen Abschnitt der Geschichte des Deutschen Reiches verbunden ist und die Flagge der nationalen Freiheitsbewegung aufgezogen werde. Danach stimmte die versammelte Menge das Deutschland- sowie das Horst-Wessel-Lied an, dem sich eine Wahlkundgebung der N. S. D. A. P. anschloß, in der Redner der Ortsgruppen Brodau und Breslau ihre Ansprachen hielten. Der Abschluß der Feier bildete ein Fackelzug durch den Ort.

* [Volkstrauertag in der Mittelschule.] Sonnabend vormittag fand in der Mittelschule die Gedenkfeier für unsere im Weltkriege gebliebenen Helden statt. Trotz der Kürze der Zeit konnte eine würdige, inhaltsreiche Vortragssfolge zusammengestellt werden. Nach dem einleitenden Chor „Waterland, ruh' in Gottes Hand“ unter Herrn Kleins Leitung wurden Ernst Moritz Arndts wichtigste Worte „Bon Waterland und Freiheit“ im Sprechchor vorgetragen und brachten den Hörern zum Bewußt-

Konservegemüse

gewinnen an Wohlgeschmack
durch Zusatz einiger Tropfen

MAGGI'S Würze



sein, wofür das deutsche Volk in den großen Kampf gegangen ist. Dies gab mit dem sich anschließenden „Largo“ von Händel, von 4 Schülern im Streichquartett (2 Geigen, Bratsche und Cello) gespielt, eine stimmungsvolle Einführung in die erste Gedenkfeier. Auch die folgenden Gedichte und Lieder, die das opferfreudige Hinausziehen, Kämpfen und Sterben unserer Helden darstellten, „Soldatenabschied“ von H. Versh, „Reiters Morgen-gefang“ von Hauff, „Gebet während der Schlacht“ und „Abschied vom Leben“ von Theodor Körner, sowie das „Lied vom guten Kameraden“ von Uhland wurden mit innerer Teilnahme vorgetragen und aufgenommen. Nun ergreift Herr Konrektor Viehr das Wort zur Gedenkfeier. Mit ernsten Worten würdigte er die Taten und Opfer unserer Helden und zeichnete in einzelnen Ausschnitten aus dem gewaltigen Völkerringen die Anstrengungen, Entbehrungen und Leiden, das willensstarke Heldentum der deutschen Heere. Dann zeigte er im geistigen Bilde die endlose Kette deutscher Heldenfriedhöfe, die den ganzen Erdball umspannen. Kein Weltmeer, kein Weltteil, die nicht deutsches Heldenblut in sich aufgenommen haben! Dieses Blut soll der Same sein, aus dem ein ehrenvolles Aufsteigen unseres Vaterlandes zu seiner alten Stellung und Weltgeltung erwachsen möge. „Das Volk, das seine Helden ehrt, ist einer Heldenzukunft wert“. Den eindringlichen Worten des Redners folgten das Mozartische Ave verum, vom Quartett vorgetragen, und die ergreifenden Verse „Für uns“. Mit dem gemeinsamen Gesang der Gebetsstrophe „Sieh' herab vom Himmel droben“ aus dem „Türmerlied“ von Geibel schloß die schlichte, würdige Gedenkfeier.

* **[Elternabend der Brodauers Mittelschule.]** Alle Bewohner Brodau, besonders die Eltern der Mittelschüler, sowie die Eltern, die die Absicht haben, ihre Kinder der Mittelschule zuzuführen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß anlässlich der in Brodau stattfindenden Tagung des schlesischen Provinzialverbandes der Elternbeiräte an Mittelschulen nächsten Sonntag ein Elternabend stattfindet, bei dem die Schule musikalische, deklamatorische und turnerische Darbietungen zeigen wird, die unmittelbar aus dem Unterricht hervorgegangen sind. Ein Vortrag über die Bedeutung der Mittelschule fürs praktische Leben soll in das Verständnis der Mittelschularbeit einführen. Programme, die auch als Eintrittskarten gelten, sind in der Dodeck'schen und Braun'schen Buchhandlung und in der Schule für 10 Pfg. zu haben. Eine Ausstellung von Schülerarbeiten verschiedener Art ist nächsten Sonntag vor- und nachmittags und Montag nachmittags in der Mittelschule zu sehen. Alle Arbeiten und Darbietungen sollen Zeugnis ablegen von dem Geiste und der Art der Arbeit in unserer Mittelschule. Die Brodauers Eltern haben durch die beiden Veranstaltungen Gelegenheit, sich ein richtiges Bild von der einzigen am Orte vorhandenen weiterführenden Schule zu machen und zu prüfen, welche Möglichkeiten hier gegeben sind, um ihren Kindern das aus gesundheitlichen und erzieherischen Gründen bedenkliche Hineinfahren nach Breslau (wenigstens für einige Jahre) zu ersparen.

* **[Elternabend der Schülerabteilung des R. L. S. B. „Schlesien“ e. V., Brodau.]** Die Schüler bezw. Jugendgruppe des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins „Schlesien“ e. V., Brodau hatte am Sonnabend zu ihrem internen Elternabend, der einen vollen Besuch aufwies, geladen. Als Veranstaltungsort wählte man diesmal einen Saal mit Bühne, den Herr Wende in liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellt hatte. Einigen vorangegangenen Konzerten folgte die Eröffnung des Abends durch einen Prologspruch. Im Anschluß daran hielt der Werbewart eine Begrüßungsansprache und einen kurzgeformten Vortrag über das Wohl und die Gesunderhaltung der Jugend, und über die Ziele und Aufgaben des Vereins. Sein Vortrag wurde eingeleitet mit den Worten: „Hilf bauen!“ „Du sollst nicht kalt und ruhig stehen, wenn

große Taten rings geschehn. Erhebe Dich aus fauler Ruh, und greif mit an, und greif mit zu. Hast Du im Kleinen mitgetan, greifst Du auch wohl das Große an“. Mit dem Wunsche, daß in Zukunft Elternhaus und Verein nicht nebeneinander, sondern miteinander arbeiten, schaffen und wirken, schloß die Rede mit einem kräftigen „Sport Heil“. Dann brachte eine unter der Leitung des Jugendobmannes, Herrn Walter Thiering, frische Jungen- und Mädchenchor allerlei Darbietungen, wie humoristische Vorträge, Theaterstücke, turnerische Vorführungen am Pferd und Barren usw. zur Aufführung, und verstanden dadurch, sich die Sympathien aller zu erwerben. Mit einer spontanen Begeisterung wurde alles Gebotene verfolgt. In Anmut und Freude brachten die Jungen und Mädels wirklich etwas sehr Nettes zustande. Es war ein feltener Genuß.

* **[Neuaufgabe des amtl. Fernsprechbuches für den Oberpostdirektions-Bezirk Breslau.]** Das amtliche Fernsprechbuch 1933 für den Oberpostdirektions-Bezirk Breslau zusammen mit dem Branchen-Fernsprechbuch (Handels-, Gewerbe- und Berufsverzeichnis) erscheint voraussichtlich Ende Juli. Die Vorarbeiten für die etwa 55000 Stück starke Auflage werden nach dem Stande von Anfang April abgeschlossen. Bis dahin können die Fernsprechteilnehmer Wünsche auf Aenderung ihrer Eintragungen im amtlichen Fernsprechbuch (Teil 1) dem zuständigen Postamt — im Ortsnetz Breslau dem Fernsprechamt — mitteilen; für das Branchen-Fernsprechbuch (Teil 2) ist die Deutsche Reichs-Postkammer G. m. b. H. in Breslau 1, Breitestraße 1 zuständig. Für jeden Hauptanschluß und für jeden Nebenschluß eines Dritten sind im Teil 1 drei aufeinanderfolgende Druckzeilen unentgeltlich vorgesehen. Jede weitere Zeile und jeder Hinweis an anderer Stelle kostet 3 RM. Gebührenpflichtige Eintragungen, deren Wegfall oder Aenderung nicht bis zum 1. April beantragt wird, werden gegen die bestimmungsmäßige Gebühr in die neue Auflage übernommen.

* **[Während der Fastenzeit]** leisten der Hausfrau Maggi's Fleischbrühwürfel wertvolle Dienste. Mit ihrer Hilfe kann man auch ohne Suppenfleisch eine vorzügliche Fleischbrühe zum Trinken, zum Kochen von Gemüsen und Hülsenfrüchten sowie zur Bereitung von Soßen aller Art herstellen. 1 Maggi-Fleischbrühwürfel, einfach in 1/2 Liter kochendem Wasser aufgelöst, gibt augenblicklich gebrauchsfertige Fleischbrühe.

* **[Hinweis.]** Wieder hat systematische medizinische Forschung einen Erfolg erzielt, der allen Nervenleidenden zum Segen gereichen wird. Unter der Bezeichnung „Veigiran“ kommt eine ultraviolett bestrahlte Nervennahrung von Professor Dr. med. H. Friedenthal, von der Universität Berlin an die Öffentlichkeit. Das Präparat hat zahlreiche Anerkennungen von medizinischer Seite erhalten. Die mit demselben erzielten Erfolge waren in vielen Fällen hervorragend. Die Veigiran G. m. b. H., Berlin W. 30, versendet eine Probe kostenlos und portofrei. Man bittet, den beigegefügten Prospekt zu beachten.

* **[Verein Brodauers Gewerbetreibender.]** Die Mitglieder werden hiermit zu der heute, Dienstag, den 14. März im Gasthaus zur „guten Laune“ stattfindenden Versammlung herzlich eingeladen.

* **[L.-B.-Festessen.]** Mittwoch, den 15. März, 20 Uhr treffen sich alle Turnbrüder von 17 Jahren und älter im Jugendheim der Turnhalle, zwecks einer wichtigen Besprechung mit dem 1. Vorsitzenden. — Vorse für das Deutsche Turnfest in Stuttgart sind bei den Turnbrüdern Riedel und Knorr zu haben. Es ist zu empfehlen, davon recht regen Gebrauch zu machen, denn — man kann ja nie wissen!

* **[Reichsbahn-Turn- und Sport-Verein „Schlesien“ e. V.]** Die Handball-Reichtätigkeit-Abteilung hält morgen, Mittwoch, um 20 Uhr im Unterichtsraum die Monats-Vollversammlung ab, wozu jagungsgemäß alle Mitglieder zu erscheinen haben. Unentschuldigtes Fernbleiben wird ordnungsgemäß bestraft. Die Tagesordnung sieht vor: 1. Anwesenheitsliste, 2. Verlesen der letzten Niederschrift, 3. Geschäftsliches: a) Handballspiele, b) Reichtätigkeitliche Pflichtkämpfe, c) Sommerprogramm, d) Allgemeine Organisationsfragen, e) Aufnahme neuer Mitglieder, 4. Kassenwesen, 5. Anträge, 6. Verschiedenes. Pünktlichkeit, Saftlichkeit und Disziplin ist das Gebot für und in

der Vollversammlung. — Mitteilungen an den Vereinspresswart sind rechtzeitig am Fahrkartenschalter des Personen-Bahnhofes abzugeben.

* **[Verein heimattreuer Oberschlesier, Ortsgruppe Brodau.]** Am Donnerstag, den 16. März, 20 Uhr findet im Vereinslokal bei Herrn Michalik die Monatsversammlung statt. Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Pa **[Brodauer Schützenverein 1925 G. B.]** Wir weisen unsere Kameraden nochmals darauf hin, daß die nächste Schützenversammlung am kommenden Donnerstag, den 16. März, 20 Uhr in unserem Heim stattfindet. Da einige wichtige Beratungsangelegenheiten vorliegen, erwartet der Vorstand das Erscheinen aller Kameraden. Nach Schluß der Sitzung gemütliches Beisammensein.

* **[Brodauer Kriegerverein.]** Zur Erinnerung an den bewährten Tag des „Aufrufs an mein Volk“ am 17. März 1813 findet Freitag, den 17. März, abends 7 Uhr auf dem Schloßplatz in Breslau eine Kundgebung der nationalen Verbände statt, bei der Witzengänger von Papen eine Rede halten wird. Auf Anordnung des Kreis-Kriegerverbandes sollen auch die Kriegervereine dabei vertreten sein. Die Kameraden des hiesigen Vereins werden daher hierdurch aufgefordert, möglichst zahlreich teilzunehmen und am genannten Tage zum Zuge 17⁰⁰ Uhr auf dem Bahnhofsplatz eine Viertelstunde vor Abgang des Zuges anzutreten. Die Bahnfahrt ist frei. Führung Kamerad Jäfel.

Letzte Funksprüche Böswillige Gerüchte

Berlin, 14. März. In einem Teil der ausländischen Presse werden die unfünftigen von angeblichen Flüchtlingen stammenden Gerüchte aus Deutschland veröffentlicht. Danach sollen u. a. Verhaftete in grausamer Weise mißhandelt und insbesondere auch Ausländer vielfach tödlich angegriffen werden. Es liegt auf der Hand, daß diese Gerüchte von den Feinden der nationalen Regierung in böswilliger Absicht verbreitet werden, um in Ermangelung anderer Mittel durch eine wohlorganisierte Grenzpropaganda das Ansehen und die Autorität der nationalen Regierung zu untergraben. Mit allem Nachdruck muß festgestellt werden, daß alle solche Gerüchte in das Reich der Fabel gehören.

Im übrigen ist der Herr Reichsfanzler, wie er in seiner öffentlichen Erklärung betont hat, seit entschlossen, die bisherige Disziplin der nationalen Revolution mit aller Energie auch weiterhin aufrecht zu erhalten. Die Uebergriffe einzelner, die vorwiegend auf Propaganda zurückzuführen sind, sind für die Zukunft durch scharfe Kontrollmaßnahmen unterbunden.

Ankauf von Kartoffelfloden durch das Reich
Berlin, 14. März. Auf Veranlassung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft wird in Anbetracht der großen Kartoffelvorräte eine neue Kartoffelflodenaktion im Gesamtumfang von 50 000 Tonnen durchgeführt werden. Diese Maßnahme wird im Frühjahr zu einer wesentlichen Entlastung des zurzeit flauen Kartoffelmarktes beitragen. Den Kartoffellefernden Landwirten wird auch bei dieser Aktion ein Preis von mindestens 9 Pfennig je Störpfundprozent frei Fabrik geboten werden.

Der Kauf von Kartoffelfloden durch das Reich und ihr verbilligter Absatz zu Schweinemastzwecken erfolgt im engen Zusammenhang mit der Pflege des Getreidemarktes. Der Viehprel für Kartoffeln wird bei den Landwirten zu verstärkter Verfütterung von betriebseigenem Futtergetreide führen, das sonst auf den Markt drängen würde. Es wird somit zugleich eine weitere Gesundung des Getreidemarktes erreicht.

Neue Reichsmittel werden für die Kartoffelverflodung nicht benötigt.

Kommunistische Landtagsabgeordnete bekommen keine Diäten
Berlin, 14. März. Der Präsident des Preussischen Landtags, Kersch, hat verfügt, daß den kommunistischen Abgeordneten keine Gelder mehr ausbezahlt werden. Die Diätenzahlung für die neuen Parlamentarier beginnt im übrigen einen Tag vor dem erstmaligen Zusammentritt, so daß die neuen Landtagsabgeordneten vom 21. März ab ihre Tagegelder erhalten.

Werbt für Eure Zeitung!

Stadt-Theater

Dienstag 18 Uhr
Geschlossene Vorstellung
„Die Meisterfinger von Nürnberg“
Mittwoch 19,30 Uhr
Abonnement-Vorstellung F 12
„Carmen“

Donnerstag 20 Uhr
„Friedemann Bach“
Freitag 19,30 Uhr
„Gräfin Mariza“

Schauspielhaus.

Täglich 16,30 und 20,15 Uhr
„Wenn die kleinen Weiden blühen...“
Operette nach dem Lustspiel
„Als ich noch im Jünglingsalter“
deutsch von Hans Adler

Gerhard-Hauptmann-Theater

Täglich 20,15 Uhr
„Donna Diana“
Lustspiel von Moreto
Sonabend zum 1. Male und täglich 20,15 Uhr
„Andreas Hollmann“

Robe-Theater

Täglich 20,15 Uhr
„Die vier Musttiere“
Volksstück in 3 Aufzügen von Sigmund Graff
Sonabend zum 1. Male und täglich 20,15 Uhr
„Achtung! Frisch gestrichen“

Nr. 32 15. 3. 33. Hierzu 1 Beilage

† Zur Einsegnung!

Beachten Sie bitte unsere große Auswahl in
Gesangbüchern

vom einfachsten bis zum gediegensten Einband.
In allen Ausführungen und Preislagen von
2 bis 10 Mark.

Desgleichen unsere Auswahl in aparten
Konfirmations-Glückwunschkarten.

E. Dodeck's Buchhandlung

Kurzbericht.

Das Ergebnis der Kommunal-Wahlen gab der Börse eine neue kräftige Anregung. Aus dem Ausfall der Wahl sieht man, daß der größte Teil des deutschen Volkes hinter der Reichsregierung steht. Man hofft, daß die Regierung sich nun mit möglichster Beschleunigung für die Wiedergeburt der deutschen Wirtschaftsverhältnisse einsetzen wird. Unregelmäßig wurde auch, daß die Leipziger Messe mit einer günstigen Bilanz abgeschlossen hat. Da auch die Nachrichten aus den Ver. Staaten beruhigender lauten, so kam es an der Börse zu vielen Meinungswendungen. Teilweise gingen die Kurse sprunghaft in die Höhe. Die stärksten Steigerungen hatten Aktien der verzeichneten. Salzbergwerke (+ 8 1/2 %). Ferner Harpener (+ 8 1/2 %), Alsdorfer (+ 8 1/2 %), Siemens konnten 5 % gewinnen. Farbenaktien stiegen sich rund 4 %, höher. Am Rentenmarkt war die Bewegung eher nach unten gerichtet. Eine Reihe kleinerer Verkaufsbörsen läßt bereits einen Druck aus. Die Nachfrage war sehr gering. Neue Preussensche nannte man zu 91 1/2 — 95 %. Reichsschuldschreibungen wurden um ca. 1 %, höher gehandelt. Pfandbriefe lagen schwächer, ebenso Landbesitzliche. Der Durchschnittskurs für Steuergutscheine Gruppe I unterändert 88,80 %.

Leiden Sie?

Günthers erprobte Mittel:
Blasen- u. Nierentee 1,20 M.
Nerventee 1,— M.
Nervenbalsam Rheumatol 2,80 M.
Brust- u. Lungentee 1,20 M.
Haemorrhoidal-Creme 2,30 M.
Haemorrhoidal-Likör, wohl-schmeckend 2,30 M.
heilen auch Ihnen.
Preise bei Voreinsendung.
Bei Nachnahme 20 Pfg. mehr.
Versandhaus Schönholz,
Berlin-Karlshorst,
Schlieflach 19.

In 3 Tagen
Nicht raucher.
Auskunft kostenlos!
Sanitas-Depot
Halle a. S. A 383.

Anmeldungen für die Mittelschule
werden Montag bis Freitag von 11 bis 12 Uhr im Amtszimmer (Zimmer 6 im ersten Stock) entgegengenommen. Die Anzumeldenden müssen Öftern das Ziel der Grundschule erreichen, also in der Regel wenigstens 4 Jahre die Volksschule mit Erfolg besucht haben. Für Klasse 5 und 4 können Anmeldungen nur nach Maßgabe der noch freien Plätze berücksichtigt werden.

Die Brodauers Mittelschule ist ministeriell als vollausgestaltet anerkannt und führt im Aufbau auf die vierjährige Grundschule in 6 Jahren zur mittleren Reife. Von den beiden Fremdsprachen Englisch oder Französisch ist eine für alle Schüler verbindlich und beginnt in Klasse 6, die andere ist wahlfrei, beginnend in Klasse 4. Der Lehrplan der oberen Klassen ist in allen Fächern, besonders in kaufmännischem Rechnen, Buchführung, deutsch- und fremdsprachlichem Schriftverkehr, Kurzchrift, Schreibmaschine und Zeichen, den Bedürfnissen des praktischen Lebens angepaßt. Für begabte Schüler der Mittel- und Oberklassen ist der Uebergang in die entsprechenden Klassen der höheren Schulen möglich, die mit einer neueren Fremdsprache beginnen (Oberrealschule, Reformrealschule und Oberlyzeum). Aus-kunft durch den Rektor der Mittelschule.

Das Schulgeld beträgt zur Zeit monatlich 8 M., für Auswärtige 9 M. Besuchen mehrere Geschwister die Mittelschule, so ermäßigt es sich für das zweite Kind auf 6 M., für das dritte auf 4 M.; für Auswärtige betragen die ermäßigten Sätze 6,75 M. und 4,50 M. Würdigen und bedürftigen Schülern (bis zu 10 % der Gesamtschülerzahl) kann halbe oder ganze Freischule gewährt werden. Begründete Anträge für das neue Schuljahr sind an die Gemeindeverwaltung oder an die Schulleitung zu richten.

Brodau, den 14. März 1933.
Dr. Pause, Michter,
Gemeindevorsteher. Mittelschulrektor.